

Hirschberger Tageblatt.



Verlag von Geisler & Icke.

Redaktion: Lichte Burgstraße 14 (Am Burghurm) 1. Etage.

Expedition: Lichte Burgstraße 14 (Am Burghurm) parterre.

Erscheint wöchentlich sechsmal. — Bezugspreis für Hirschberg bei der Expedition und deren Commanditen 1 Mf. pro Quartal (Befüllung in's Haus 25 Pf. extra), monatlich 50 Pf., wöchentlich 15 Pf.; Einzelnummer 5 Pf. Durch die auswärtigen Commanditen und Postanstalten bezogen 1 Mark 10 Pf., incl. Abtrag 1 Mf. 50 Pf. pro Quartal. — Insertionspreis für die fünfseitige Zeitzeile oder deren Raum 15 Pf., Reklamenzeile 30 Pf. — Gebühren für Extrabeilagen je nach der zeitweiligen Auflage des Tageblattes. — Alle Annoncen-Bureau, sowie die Commanditen in Warmbrunn, Hermsdorf, Petersdorf, Schreiberhau, Schmiedeberg, Landeshut, Volkenhain, Schönau, Lähn, Greiffenberg und Friedeberg a. Qu. nehmen Interat-Aufträge für das Hirschberger Tageblatt entgegen. Das Hirschberger Tageblatt ist unter Nr. 2733a im Nachtrage zum Post-Zeitungskatalog vermerkt.

Nr. 179.

Hirschberg i. Schl., Donnerstag, den 31. Oktober

1889.

Für die Monate
November und Dezember
 kostet das
Hirschberger Tageblatt
75 Pfennige.

Bestellungen nehmen alle kaiserl. Postanstalten, die Expedition und deren Commanditen entgegen.

Gustav Freytag's Buch über Kaiser Friedrich.

Die Veröffentlichung Gustav Freytag's über Kaiser Friedrich hat eine merkwürdige Wirkung ausgeübt; sie gleicht dem Steine, den Jason unter die Drachensaat warf. Die freisinnige Presse, der aus leicht begreiflichen Gründen Vieles in den Schilderungen Freytag's nicht gefiel, ja sogar peinliche Empfindungen weckte, ist über die Schrift in einen häuslichen Streit gerathen, welcher zwar nicht zur gegenseitigen Vernichtung der Kämpfenden führen, aber gleichwohl den politischen und moralischen Kredit der radikaleren Richtung innthalb der genannten Gruppe stark beeinträchtigen dürfte, nämlich insofern, als die Haltung der Worführer den Wählern beweisen muß, daß der leidenschaftliche politische Partegeist eine fanatische Erbitterung hervorruft, welche jeglichen Maßstab der Objektivität verliert. Gustav Freytag wird nämlich von einer Reihe von Blättern ohne Zögern beschuldigt, sich in den Dienst der Kartellzwecke gestellt und von dieser Tendenz aus seine Schrift abgesetzt zu haben. Diesen abfälligen Urtheilen treten zwei Blätter von weitreichendem Einfluß entgegen: die Volksztg. und die Voss. Ztg. Erstere liest den Tendenzriechern sehr verb. den Text. Sie erklärt im Eingange, daß sie verstehen könne, wenn Vieles in der Schrift den Freisinnigen "wider den Strich" ginge. Auch sei Freytag weder politisch noch literarisch ihr Mann. Gleichwohl müsse sie es bedauern, daß der Versuch gemacht werde, die Schrift mit tendenziöser Kritik oder gar mit persönlicher Anzapfung des Verfassers gleichsam aus der Welt zu wischen. „Hier wirft der Eine den Verfasser unter allerlei Kartellwolf; dort macht sich ein Anderer über die „republikanische Strenge“ des „Monarchisten“ Freytag lustig; ein Dritter meint, Freytag table die Todten, um den Lebenden zu schmeicheln; ein Vierter theilt den Dichter gar in zwei Hälften, von denen die eine, die Lichtseite, in jedem lobenden Worte über Kaiser Friedrich überirdische Weisheit verkündet, während die andere, die Nachtseite, in jedem tadelnden Worte über Kaiser Friedrich altersschwaches Zeug sprechen soll, das ein mehr als siebzigjähriger Mann den offiziösen Soldschreibern nachschwält.“ Die Volksztg. hat für dies Verhalten herben Tadel bereit. Sie meint, es wäre ehrlicher und besser gewesen, wenn man die Schrift als das ehrliche Zeugnis eines Mannes gewürdigte hätte, der Kaiser Friedrich gekannt und geliebt hat. Man solle Freytag widerlegen, wenn man es könne. Man werde dadurch sehr dankenswerthe Klärungen innerhalb der Partei schaffen. Andernfalls werde die Schrift erst recht zu einem Stein des Anstoßes auf den Wegen der Partei werden. Die Volksztg. warnt die Freisinnigen davor, fortwährend das Andenken Kaiser Friedrichs zu ihren politischen Zwecken auszubeuten. Sie beginnen damit einen schweren politischen Fehler. Denn sie habe es stets geglaubt und finde diese Überzeugung jetzt aus der Schrift Freytag's bestätigt, nämlich, daß, wenn der Kaiser Friedrich als gesunder Mann zur Regierung gekommen sein würde, „es auch noch so wäre“.

Die Voss. Ztg. bemerkt zu demselben Gegenstande, sie habe bedauert, daß sich manches herbe, vielleicht auf unverbürgten Gerüchten beruhende Urtheil in die Schrift Freytag's eingeschlichen habe, aber darum sei sie doch

weit davon entfernt, in die mehrfach geäußerte Ansicht einzustimmen, Freytag habe aus Liebedienerei gegen die Lebenden dem Todten ein Unrecht thun wollen. Ueber solche Auffassung sei der Dichter erhaben und dagegen spreche auch der Inhalt der Schrift. Freytag habe nur das geschrieben, was er als Wahrheit empfunden. Man dürfe seine Beweggründe nicht verdächtigen.

Die Schrift — so meint die Voss. Ztg. — sollte ein Weckruf für das deutsche Volk sein, und als solcher verdiene sie beherzigt zu werden. — Diesen Bemerkungen darf u. A. die unseren Lesern bereits mitgetheilte Auseinandersetzung der Freytag. Ztg. gegenübergestellt werden, die den Verfasser von dem Kartellismus angefressen darstellt. In einer späteren Besprechung geht das Blatt Eugen Richter's noch weiter und macht Andeutungen, aus denen geschlossen werden muß, daß die Beweggründe, welche Freytag in der Veröffentlichung seiner Schrift geleitet haben, nicht frei von unlauterem Eigennutz seien: bei einem Charakter, wie dem Freytag's, eine Verdächtigung, die nirgends Glauben finden wird. Zum Schluß mag noch ein Urtheil der Post über die Schrift hierher gesetzt werden: „Nicht leicht fürwahr war diese Aufgabe, und sie ist unseres Erachtens unvergleichlich gelöst worden. Jeder besonnene und gebildete Deutsche kann jetzt an der Hand eines Büchleins weniger Seiten jenes edle Bild erkennen und festhalten, ohne die Unwahrheit parteiischen Lobes, ohne die Unwahrheit parteiischer Verkleinerung, nicht wie ein Exempel peinlich abgewogener Verdienste und Schwächen, sondern als ein warmes, liebenswerthes, von Leben gesättigtes Bild.“

lösung des Reichstages nicht und zweifeln nicht, daß eine Verständigung über das Sozialistengesetz erzielt werden wird.

— Die Schweinesperre gegen Dänemark hat eine eigenhümliche, für die Wirkung des Einfuhrverbotes überhaupt charakteristische Folge gehabt. Während früher England ein Hauptabsatzgebiet für den Export deutscher Schweine, namentlich aus Schleswig-Holstein, war, ist jetzt der umgekehrte Fall eingetreten, daß England anfängt, Schweine nach Deutschland zu importieren. Bereits kam in Hamburg eine erste Sendung englischer Schweine an die dortige Firma Radel & Delfs an, und weitere Sendungen sind unterwegs. Diese englische Schweine-Einfuhr bietet eine grausame Ironie zu der Sperrung gegen Dänemark. Während für das deutsche Vieh angeblich eine Ansteckungsgefahr von Dänemark aus vorliegen soll, hat bekanntlich England seine Häfen gegen schleswig-holsteinisches Vieh abgesperrt, weil es dies für seuchenverdächtig hält wegen des Ausbruches der Maul- und Klauenseuche im deutschen Binnenlande selbst. Dänisches Vieh dagegen ist zur Einfuhr in England zugelassen, sodass Dänemark den bisher deutschen Export an sich gerissen hat. Da nun die Einfuhr von Schweinen aus England nach Deutschland erlaubt ist, kann sich der Verkehr so entwickeln, daß die dänischen Schweine, deren direkter Import nach Schleswig-Holstein verboten ist, auf dem Umwege über England nach Hamburg und von da nach Schleswig-Holstein gelangen. Da die Schweine durch die Seereisen schwerlich seuchenfrei werden, so hat demnach die Aufrechterhaltung der Viehsperrre gegen Dänemark lediglich die Wirkung, die englischen Händler zu bereichern auf Kosten der deutschen Fleisch-Exportfirmen und des deutschen Fleischkonsumirenden Publikums.

— Der neue Statthalter von Böhmen, Graf Thun, beantwortete im böhmischen Landtag die Interpellationen der Jungzechen, warum er ihre früheren Interpellationen deutsch und nicht czechisch beantwortet habe, diesmal in czechischer Sprache. Allerdings nicht in freier Rede, sondern durch Vorlesen eines mitgebrachten Aufsatzes; er sprach dabei das Czechische fließend und verständlich. Daß er sein Recht, im böhmischen Landtag auch deutsch zu reden, betonte, erregte den Weihrauch der Jungzechen; sie riefen ihm zu: „Auf eine czechische Frage gehört auch eine czechische Antwort!“ und einer von ihnen (er führt den urslavischen Namen Krumbholz) brummte unwillig: „Wir werden nicht um Sonderwillen noch Deutsch lernen!“ Der czechische Hochmuth erblickt ja in den Deutschniederländern blos Fremde und Eindringlinge. Die Jungzechen sagen's nun grade heraus, die Altezechen denken's aber blos, das ist der ganze Unterschied. Deshalb sind sie betreffs des sogen. böhmischen Staatsrechts, d. h. der Königskrone, im Herzensgrunde eines Sinnes. Beide czechische Richtungen betrachten, sobald sie sich im Himmel ihres eingebildeten Staatsrechts bewegen, die deutschen Bewohner Böhmens kaum als thathaflich, jedenfalls als rechtlich nicht vorhanden. „Dem Volke“ müssen alle Rechte zurückgegeben werden, welche es bis zum Jahre 1848 besaß! donnert Dr. Gregor. Welchem Volke? Natürlich nur dem czechischen. Und doch hat derselbe Redner noch vor nicht zu langer Zeit erklärt, das böhmische Staatsrecht sei keine Prise Tabak werth. Es ist unmöglich, den Dr. Gregor sammt seinem Schnupftuch ernstlich zu nehmen, das er am Schlüsse seiner Rede für die Königskrone hervorholte und mit dem er sich die thränenfeuchten Augen putzte. Es war die reine Puppenkomödie. Den Jungzechen, welche demokratisch angehaucht sind, müßte eigentlich das alte Staatsrecht aus dem 16. oder 17. Jahrhundert (sie wissen's nämlich selbst nicht genau, welches sie eigentlich wollen) wenn nicht in der Seele verhaftet, so doch herzlich gleichgültig sein. Denn es verleiht dem Adel mittelalterliche Vorrechte, bei denen von Volksfreiheit und Verfassungsrecht keine Spur zu finden

Rundschau.

— Die Reichstagsession ist mit dem gestrigen Tage in ein Fahrwasser überführt, dessen Wogen vorausichtlich ziemlich hoch gehen werden. Die Beanstandung, welche der Reichsaushaltsetat findet, beschränkt sich keineswegs auf die Oppositionsparteien. Die bereits von uns geäußerte und begründete Ansicht, daß gewisse zum Militäretat gehörige Forderungen nicht ohne Weiteres Bewilligung finden können, hat auch in den Mittelparteien vielfach Anhänger. Gewisse Blätter gefallen sich darin, die neuen Forderungen für den Militäretat als unantastbar hinzustellen. Sie gehen darin weiter als die verbündeten Regierungen. Wenigstens fügt der Berliner Offizielle, der die Wiener Pol. Kor. bedient, nachdem er pflichtgemäß die durch die Neuordnung der Armee, die neue Bewaffnung u. und die Aenderungen der Landwehr und des Landsturmes bedingten Mehrausgaben als unvermeidbar hingestellt hat, in resignirtem Tone hinzu:

„Dagegen läßt sich nicht leugnen, daß fast sämmtliche Ausgabenposten, die sich auf militärische Bauten, d. h. auf Kasernen, Magazine, militärische Etablissements, Verpflegungsanstalten &c. beziehen, auch besonnener und entgegenkommender Parlamentsgruppen zunächst als alzu freigiebig bemessen erscheinen.“

Nicht minder erregt das Sozialistengesetz sehr große Bedenken. Man hält seine Annahme in der jetzt vorgeschlagenen Form geradezu für ausgeschlossen. Abgesehen vom Zentrum und den Deutschnationalen, welche geschlossen dagegen stimmen werden, hört man auch aus der nationalliberalen Partei von der Absicht, sehr tief eingehende Abänderungen vorzuschlagen. Wie weit die Kommission, welcher das Gesetz überwiesen wird, eine Verständigung erzielen wird, bleibt abzuwarten. Man hofft in gewissen Kreisen einen Ausweg darin zu finden, daß man die jüdenfalls gemilderte Vorlage auf eine neue Zeitgrenze beschränkt. Die Regierung, so verlautet wenigstens, wie die M. Z. mittheilt, im Reichstage, scheint entschlossen, ein etwaiges gänzliches Scheitern der Vorlage mit der Auflösung des Reichstages beantworten zu wollen. Es heißt noch immer, die Beteiligung des Fürsten Bismarck an der ersten Berathung des Sozialistengesetzes sei wahrscheinlich. Wir theilen die pessimistische Auffassung der M. Z. betreffs einer eventuellen Au-

ist. Trotzdem thun die Jungzechen so, als schwärmtten sie dafür. Die Altzechen aber, ihr Feudaladel und ihr hoher Klerus, denen nach den vermoderten Privilegien dieses böhmischen Staatsrechts der Appetit fehlt, stellen sich so, als wollten sie es nicht; sie finden den Antrag unzeitgemäß. So führen beide ein heuchlerisches Schauspiel auf. Das erinnert die Deutschen daran, daß einmal die große Kaiserin Maria Theresia von einem „böhmischen Narrenhäubl“ gesprochen hat. Das böhmische Narrenhäubl klingelt gegenwärtig dem Prager Rumpflandtage mit allen seinen Schellen recht laut.

Deutsches Reich.

Berlin, 29. Oktober. Se. Maj. der Kaiser erledigt auch während seines Aufenthalts in Athen in gewohnter Weise die regelmäßigen Regierungsangelegenheiten. Das Befinden der Majestät ist, wie von Athen aus direkt gemeldet wird, ganz vorzüglich. Dem heutigen Dejeuner in der deutschen Gesellschaft in Athen wohnten außer dem Kaiser Prinz Heinrich und die hervorragendsten Personen des kaiserlichen Gefolges bei.

— Se. Majestät der Kaiser hat, wie die Münchener Allgemeine Zeitung mitteilt, die bekannte Freitag'sche Broschüre „Der Kronprinz und die deutsche Kaiserkrone“ vor deren Veröffentlichung eingesehen und gebilligt. Es ist dies, wie hinzugefügt wird, ohne Veranlassung des Verfassers geschehen.

— Das Befinden des auf der Durchreise nach Cannes in Paris weilenden Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin war Dienstag ein wesentlich besseres, doch muß dergleich noch das Zimmer hüten. Die Weiterreise nach Cannes sollte Mittwoch Morgen erfolgen.

— Dem Reichstage soll noch in dieser Tagung eine Vorlage betreffend den Wettbewerb um das Denkmal Kaiser Wilhelm's zugehen. Über den Inhalt geben die Angaben noch auseinander. Es scheint jedoch, daß dem Wunsche des Kaisers gemäß in dem Programm der Platz des Denkmals, und zwar die Schloßfreiheit, als Bedingung der Lösung der Aufgabe angegeben werden wird.

— Mit dieser Annahme dürfte wohl eine sensationelle Meldung der Hamburger Nachrichten im engen Zusammenhang stehen,

welche besagt, daß die kaiserliche Privatschatulle zum Aufbau der Häuser an der Schloßfreiheit befußt Errichtung des Kaiser

Wilhelm-Denkmales 5 Millionen Mark beisteuern werde.

— Der österreichische Minister Kalnay trifft wahrscheinlich am Freitag beim Reichskanzler Fürsten Bismarck in Friedrichsruh ein.

— Der Abgeordnete von Bennigsen ist hier eingetroffen und wohnte der gestrigen Fraktionssitzung der Nationalliberalen zur Vorberathung des Staats bei; voraussichtlich wird Herr v. Bennigsen bei der ersten Lesung des Budgets im Hause das Wort ergreifen.

— Die Nachricht, daß der freisinnige Führer Freiherr von Stauffenberg ein Mandat zum Reichstage nicht wieder annehmen wolle, stellt sich als vollständig irrig heraus.

— Gegen die Berliner Volkszeitung ist das preußische Staatsministerium wegen Beleidigung flagbar geworden, weil das genannte Blatt behauptet habe, die preußische Regierung habe seit einem Viertel-Jahrhundert das freie Wort durch Geld zu beeinflussen oder durch Geld zu vernichten gesucht. Die Volkszeitung will den Wahrheitsbeweis antreten. Ferner hat der Regierungspräsident zu Arnsberg die Volkszeitung verklagt, weil dieselbe die Bergarbeiterenquete in schmähsicher Weise verdächtigt hatte.

— Die Kreuzzeitung weist in einem Artikel „Zur äußeren Lage“ auf die Kriegsrüstungen Russlands und Frankreichs hin. Nowoje Wremja illustrierte die russischen Rüstungen durch Bezeichnung der zahlreichen Bauten strategischer Bahnen, Grenzfestungen etc. Mit der Hälfte der Einwohneren könne Russland ein erheblich stärkeres Heer aufbringen, wie der Dreibund unter äußerster Anstrengung. (?) In drei bis vier Jahren würden die russischen Streitkräfte so verheilt sein, daß der Erfolg für die Offensive und Defensive gesichert sei. Frankreich sei zu den äußersten Opfern für die nächste Zukunft vorbereitet. Deshalb sei es begreiflich, daß die Thronrede nur von einjähriger Friedenssicherung spreche, die deutschen Rüstungen seien unabwiesbar als einzige Friedensgarantie. Man dürfe die Meinung nicht aufzutunnen lassen, als ob die militärischen Forderungen der Reichsregierung etwas anderes als Abwehrmaßregeln zur Reichssicherheit seien und die Zustimmung der Parteien zu solchen Forderungen lediglich aus Liebedienerei für die Regierung erfolge.

Köln, 29. Oktober. Die Köln. Ztg. glaubt an die Annahme des neuen Sozialistengesetzes ohne Fristbeschränkung, plädiert aber für die Übertragung der Beschwerdekommission-Obliegenheiten an die höchsten Gerichte, für ausschließende Kraft der Beschwerden und für den Verzicht auf Ausweisungen.

Greiz, 28. Oktober. In Greiz ist bekanntlich der Reichstagsabgeordnete Henning wegen Beleidigung des Fürsten zu 3 Monaten Festungshaft verurtheilt worden. Da aber Greiz keine Festung besitzt, zu diesem Zwecke wohl auch schwerlich eine solche bauen wird, so wird diefürstliche Regierung, falls das Urteil Rechtskraft erlangt und eine Begründung nicht eintritt, die Gastfreundschaft des Königreichs Sachsen in Anspruch nehmen müssen.

München. In der bayerischen Kammer der Abgeordneten bemängelte der Abgeordnete Beck-Nürnberg den Werth der bayerischen Gesandtschaften im Auslande, deren Thätigkeit nicht dem Kostenaufwande für dieselben entspräche. Der Minister von Grailsheim erklärte im Gegenseitig die Staatsposition für die Gesandtschaften für zu gering bemessen. Niemals werde sich die Kammermehrheit oder ein Minister bereitfinden, der bayerischen Krone den Verzicht auf das Gesandtschaftsrecht zuzumuten; es würde einen eigenthümlichen Eindruck im Auslande hervorrufen, gerade bei den jüngsten Verhältnissen den bayerischen Gesandtschaften in Paris oder Petersburg eingehen zu lassen. Hierauf wurde der Staatsposten für das Gesandtschaftshotel in Berlin, sowie der gesamme Etat des Neufers bewilligt.

— Der Finanzausschuss des Abgeordnetenhauses genehmigte 21 560 000 Mark für Doppelgeleite; er erhöhte hierbei auf Ersuchen des Ministers Grailsheim wegen der inzwischen überall gesetzten Fabrikpreise und Betriebssteigerung die Forderung für neue Motoren, Wagen und Luftdruckbremsen von 10 188 000 auf 10 961 300 Mark.

Deutscher Reichstag.

4. Plenarsitzung vom 29. Oktober 1889.

Der Reichstag trat heute in die erste Berathung des Reichshaushalts für 1890/91 ein. Staatssekretär von Malzahn gab das übliche Finanzeroposé. Das Rechnungsjahr 1888/89 schließt mit einem Defizit von ca. 20 Millionen ab, das aber nur ein

rechnerisches ist, veranlaßt durch rückständige Eingänge bei der Zuckersteuer. Das laufende Etatsjahr wird, was die eigene Verwaltung des Reichs anlangt, soweit eine Schätzung jetzt schon überhaupt möglich ist, voraussichtlich ohne Defizit, ja mit einem Überschusse von 2–3 Millionen abschließen, trotz erheblicher Mehrausgaben beim Heeresetat. Der neue Etat bringt erhebliche Neuforderungen, doch haben die verbündeten Regierungen keine Ausgabe eingetragen, von deren unbedingter Nothwendigkeit sie nicht überzeugt waren. Das gilt insbesondere für die militärischen Forderungen. Nur ein starkes Deutschland könnte den Frieden stützen wie bisher und deshalb dürfe Deutschland auch in der Anwendung neuer Erfindungen auf militärischem Gebiet hinter seinen Nachbarn nicht zurückbleiben. Die Organisation neuer Armeekörper erfordert Zeit, was beweist, daß wir den Frieden für die nächste Zeit gesichert halten. Die Überweisungen an die Einzelstaaten würden im neuen Etatsjahr immer noch die Matrikulabeiträge um 40,7 Millionen Mark übersteigen. Abg. Rickert (frz.) forderte eine gründliche Prüfung dieses wichtigen Etats, seine Durchsetzung derselben bis Ende des Jahres. Um jedem feindlichen Angriff zu widerstehen, sei auch sorgsame Schonung der Finanzkräfte nötig. Er verurteilte sodann die gesammte Politik der Regierung, insbesondere die Wirtschaftspolitik, welche die jetzige Theuerung hervorgerufen habe. Überall herrsche die Reaktion, noch ein Kartellstreitstag und auch die Koalitionsfreiheit und das allgemeine gleiche und direkte Wahlrecht würden verschwinden. Weiterberathung morgen. — Der Präsident theilte noch den Eingang eines Danftelegramms des Kaisers auf die Glückwünsche des Reichstags anlässlich der Vermählungsfeier in Athen mit.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este, präsumtiver Thronfolger, ist zum Oberstilfieurant befördert worden.

— Erzherzog Johann von Oesterreich wird nicht die Stelle eines Schiffskapitäns annehmen, sondern in das Partier Redaktionsbüro des New-York Herald mit 40 000 Francs Jahresgehalt eintreten.

— Die Marburger Süddeutsche Post meldet aus Gilli: Der neue Bezirks-Ausschuss entdeckte anlässlich der Prüfung des Rechnungsausschlusses pro 1888 und des Voranschlages pro 1889 große zum Schaden der Bezirksschäfe begangene Malversationen. Die Angelegenheit wurde dem Strafgerichte abgetreten. Die Tagespost meldet aus Gilli: Der Sekretär der früheren Bezirksvertretung schoß sich heute eine Kugel in den Kopf. Sein Zustand ist boßnungslos. Verlegtes Schreßfuß und das Drängen des slavischen Kreditinstituts nach Zahlung waren die Motive der That. Der Vermundete erklärte auf das Bestimmteste, keine Malversation begangen zu haben.

— Graf Viktor Orsits in Preßburg, welcher wegen Beleidigung des Banus von Kroatien zu einer Freiheitsstrafe verurtheilt und in einer von 32 Magnaten unterfertigten Erklärung für satzungsunfähig erklärt wurde, hat den Grafen Franz Eszterhazy als einen der Mitunterfertiger jener Erklärung durch die Budapester Herren Józ. Vidacs und Franz Kossa fordern lassen. Graf Eszterhazy lehnte die Forderung ohne weitere Motivierung ab.

— Die ungarischen Staatsbahnen haben bezüglich der Erneuerung der Verhandlungen betreffs des rumänischen Handelsvertrages Erkundigungen eingezogen und kompetenten Orts aus Rumänien die Sicherung erhalten, daß die rumänische Regierung geneigt sei, in Verhandlungen einzugehen, sich jedoch vorher die Gewissheit verschaffen wolle, daß für den Abschluß eines Vertrages diesmal Ausichtien vorhanden seien.

Italien. Die Ankunft des deutschen Kaiserpaars in Venedig ist amtlich auf den 11. November angesetzt.

Frankreich. Finanzminister Rouvier hatte eine längere Berathung mit Leon Say und Magnin, dem Gouverneur der Bank von Frankreich, wegen Erneuerung des Privilegiums der letzteren, sowie wegen Aufnahme der bevorstehenden Militäranleihe.

— Die Eisensucht der französischen Arbeiter, die bisher nur den Italienern galt, richtet sich jetzt auch gegen die Belgier.

— Bei Isbets Begräbnis suchten die Boulangeristen, einige Hundert Mann stark, Lärm zu machen und brachten Hochs auf Boulanger aus. Die erschienene zahlreiche Polizei nahm unverhüllt massenhafte Verhaftungen vor. Darnach kamen keine weiteren Störungen vor. (Isbet ist ein Bruder der Mutter Boulanger's.)

Rußland. Wichtige Personalveränderungen werden sich in Russland binnen Kurzem vollziehen. Der Bruder des Kaisers, Großfürst Wladimir Alexandrovitsch, wird Statthalter im Kaufkasus. Indem Großfürst Wladimir nach dem Kaufkasus geht, wird in Petersburg wieder für seinen Gegner, den Herzog von Oldenburg, Raum, der dann auch sein Nachfolger im Oberkommando der Garde und der Truppen des St. Petersburger Militärbezirks wird. Ferner verläßt seinen schweren Dienst der Stadthauptmann General Greiser; er tritt in den wohlverdienten Ruhestand und wird Mitglied des Reichsrates. Sein Nachfolger wird Generalmajor Richard von Moeves.

— Im ganzen Lande ist der Jahrestag der glücklichen Errettung der Kaiserfamilie bei dem Eisenbahnmüll von Borst mit festlichen Dankgottesdiensten begangen worden. Die Kaiserfamilie wohnte in Gatschina mit sämtlichen am Leben gebliebenen Zeugen der Katastrophe der Andacht bei.

Serbien. Der Stern der Königin-Mutter Natalia verblaßt immer mehr. Kaum daß man sie bei ihren täglichen Ausfahrten noch grüßt. Die Hauptfläche dieser Theilnahmlosigkeit ist wohl das Ruhebedürfnis, welches in allen Kreisen, ausgenommen diejenigen, die aus dieser Frage Kapital zu schlagen gedenken, vorherrscht. König Alexander bat zum zweiten Male seiner Mutter einen einstündigen Besuch gemacht. Diese Besuche sollen sich nach einer Vereinbarung zwischen der Regierung und dem Erbönig alle vierzehn Tage wiederholen dürfen. Der Königin dagegen ist es strengstens verboten, so lange sie die ihr gestellten Bedingungen anzunehmen sich weigert, den Palast zu betreten, und die Wachen haben sogar Befehl, nöthigenfalls ihr mit Gewalt entgegenzutreten. Daß es der Königin Natalia unter diesen Umständen in Belgrad langweilig zu werden beginnt, darf nicht Wunder nehmen. Ihr nahestehende Kreise erzählen, denn auch schon, sie gedenke auf einige Wochen in das Ausland, soll heißen nach Russland, sich zu begeben. Die Königin rechnete von Anfang an auf eine kräftige Unterstützung seitens der Skupschina, allein diese ist klug genug gewesen, der Frage aus dem Wege zu gehen.

— Die der Regierung überreichte Adresse der Skupschina sagt u. A.: Die Skupschina habe mit besonderer Genugthuung vernommen, daß Serbiens Beziehungen sowohl zu den Nachbarstaaten als den übrigen Staaten normale und freundschaftliche seien und dem Vaterlande in der neuen Ära nicht bloß die vorgefundenen freundschaftlichen Beziehungen aufrecht erhalten, sondern

fortentwickelt und mit neuen wertvollen Errungenschaften vervollständigt würden. Freudig habe das in der Thronrede ausgedrückte Beitreten der Regierung und Regierung berührt, einverständlich mit den übrigen Balkanvölkern Eintracht und Frieden auf der Halbinsel und die selbstständige Entwicklung der Balkanvölker zu wahren. Die Absendung eines Spezialgesandten des Zaren befußt Erhöhung der Feierlichkeit der heiligen Salbung des jungen Königs sei ein wertvoller Beweis der herzlichen Gestimmen des russischen Kaisers für die serbische Nation und deren Dynastie.

— Bei der Adressdebatte in der Skupschina hielt der radikale Abgeordnete, Pjote Milan Gjurics, eine bemerkenswerthe Rede, in welcher er das Programm der Regierung vertheidigte und sagte, es sei eine Schande für das Land gewesen, daß die serbischen Eisenbahnen im Besitz von Fremden waren, weshalb die Verstaatlichung derselben eine nationale That sei. Bezuglich der geplanten Armeereform sagte der Redner, das serbische Heer sei nicht berufen, Eroberungen zu machen, sondern für die Integrität des Landes und die Ehre des serbischen Namens einzutreten.

Türkei. Der Times wird aus Konstantinopel gemeldet: Die Unpäßlichkeit der deutschen Kaiserin wird dieselbe nicht verhindern, an der Reise nach Konstantinopel Theil zu nehmen. Der Times zufolge wird in türkischen Regierungskreisen mitgetheilt, der Sultan werde den Zar einladen, im nächsten Frühjahr von der Krim aus Konstantinopel zu besuchen.

— Seit Dienstag Mittag wölbt in Skutari eine große Feuerbrunst; etwa tausend Häuser sind eingeschert, der Brand dauert fort.

Lokales und Provinzielles.

Hirschberg, den 30. Oktober.

* Allen Anzeichen nach werden die bekannten Vorgänge in Berlin zwischen den konservativen Parteien eine Einwirkung auf das Verhältnis der Kartellparteien in Schlesien zu einander im Ganzen nicht haben. Dem Theil der Konservativen, welchen man unter dem Namen Kreuzzeitungspartei zusammenfaßt, wird nach wie vor der den Mittelparteien Angehörige seine Stimme nicht geben, im Uebrigen aber wird man an das Kartell festhalten. In Breslau ist dies in einer vorgestern Abend stattgehabten Versammlung des deutsch-konservativen Vereins ausdrücklich konstatiert worden. Ausdrücklich wurde die Frage, ob in Breslau für die bevorstehende Reichstagswahl das Kartell zu erneuern sei, mit allen gegen drei Stimmen bejaht. Diesem Beispiel wird man voraussichtlich ziemlich ausnahmslos in ganz Schlesien folgen. Wie sich die Sache für den Hirschberg-Schönauer Kreis gestalten wird, läßt sich mit Sicherheit kaum jetzt schon sagen. Die heutige Mittheilung des Vore a. d. R., daß seit Montag Verhandlungen zwischen den hiesigen Nationalliberalen und Konservativen im vollen Gange seien, beruht auf mangelhafter Information. Bis jetzt sind derartige Verhandlungen noch nicht einmal angeknüpft.

— Wie sich die Sache für den Hirschberg-Schönauer Kreis gestalten wird, läßt sich mit Sicherheit kaum jetzt schon sagen. Die heutige Mittheilung des Vore a. d. R., daß seit Montag Verhandlungen zwischen den hiesigen Nationalliberalen und Konservativen im vollen Gange seien, beruht auf mangelhafter Information. Bis jetzt sind derartige Verhandlungen noch nicht einmal angeknüpft. Aber voraussichtlich und hoffentlich wird auch hier ein Zusammensehen der gemaßigten Parteien stattfinden. Ein Kartell, in welchem die nationalliberalen Partei und die Hochkonservativen zusammen Platz finden, muß hier wohl ausgeschlossen erscheinen, da man auf nationalliberaler Seite, soweit wir unterrichtet sind, unter keinen Umständen einem Ultrakonservativen seine Stimme geben würde. Bei dem erfreulichen Aufschwung der nationalliberalen Sache im hiesigen Kreise wird man der Forderung der Parteimitglieder nach Aufstellung eines eigenen Kandidaten hoffentlich Rechnung tragen. Außer dem fortschrittlichen Herrn Barth wird also voraussichtlich ein nationalliberaler und vielleicht noch ein hochkonservativer Kandidat aufgestellt werden. Auf alle Fälle erscheint es sicher, daß bei der bevorstehenden Wahl die nationalliberalen Partei des Wahlkreises selbstständig und thatkräftig vorgehen wird.

r. Ein zweiräderiger Handwagen mit einer Kiste ist Nachts 12 Uhr vom Wächter vor dem Postgebäude, ein Portemonnaie in der Mühlgrabenstraße, ein kleines Portemonnaie mit 23 Pf. An den Brücken und ein Paket Nagel in der Gartenstraße, ein Taschentuch in einer Konditorei zurückgelassen und drei Feuerversicherungs-Polizei auf dem Markte und eine goldene Bußnadel, ovaler Amptstift mit 8–10 te. goldgefasste Perlen umgeben, verloren worden.

r. Ein großer Nagelknopf ist am 29. d. M. Abends in das in dem Keller des Hauses Markt Nr. 35 belegene Kaffeehaus durch's Fenster, wodurch dasselbe zertrümmert wurde, geworfen worden.

— Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaft für die am 1. Oktober d. J. begonnene zweijährige Wahlperiode sind im Bezirk der Schlesischen Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaft Sektion I. Breslau gewählt worden: Für die Kreise Jauer, Schönau, Böhlenhain, Landeshut, Hirschberg, Löwenberg und Bünzlau: a. Fabrikbesitzer H. Fliegel in Berthelsdorf, Kreis Hirschberg, zum Vertrauensmann, b. Fabrikbesitzer Hugo Jähn in Jauer zu dessen Stellvertreter.

— Versammlung von Glasindustriellen. Unter dem Vorsitz des Herrn Direktor Dreybrodt-Mausch vermittelten sich am 26. Oktober in Kohlsdorf die Inhaber und Vertreter der größeren Niederschlesischen Tafelglashütten, um sich über die Lage des Tafelglasmarktes zu besprechen. Es wurde festgestellt, daß dieselbe als eine günstige angesehen werden könne, indem nirgends Lager von Bedeutung vorhanden, greifbare Ware aber sehr gesucht sei und in Folge dessen bessere Preise gern bewilligt würden. Sodann wurde der Uebelstand gerügt, daß von einzelnen Arbeitgebern besonders geschickte Arbeiter unter manchmal sehr fragwürdigen Verdächtigungen weggezögert würden. Zur großen Genugthuung konnte festgestellt werden, daß die vertretenen Hütten ein derartiges Vorgehen einhellig verurtheilten. Um aber diesem Uebelstand auch für die Zukunft nach Kräften zu steuern, verpflichteten sich alle Anwesenden protokollarisch, keinen Arbeitnehmer, welcher gegen den Wunsch seines Chefs die Arbeit verläßt, vor sechs Wochen nach erfolgtem Austritte anzustellen, diesen Beschluß sämtlichen Arbeitern kund zu thun und bei den Hütten angrenzender Bezirke den Beitritt zu diesem Beschuße zu erwirken.

Aerztekammer von Schlesien. Über die am 23. d. M. im Sitzungssaale des Ober-Präsidialgebäudes abgehaltene fünfte ordentliche Sitzung der Aerztekammer für die Provinz Schlesien, welche von 19 Kammermitgliedern besucht war, erhält die Schlesische Zeitung einen Bericht, dem wir folgendes entnehmen: Der Vorsitzende, Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Foerster, eröffnete die Verhandlungen mit einigen Mittheilungen, unter denen besonders hervorzuheben ist, daß ein Antrag der Aerztekammer auf Strafverfolgung gegen den Urheber eines Zeitungsartikels, wegen Heraushebung des gesammten ärztlichen Standes, von der Staatsanwaltschaft nur darum zurückgewiesen worden ist, weil in dem betreffenden Artikel kein einzelner Arzt mit Namen genannt worden war, die Aerztekammer als solche aber kein Mandat zur Beantwortung der Strafverfolgung besaß. Darauf erstattete der Kassirer den Kassenbericht, aus welchem sich ergab, daß die Provinz Schlesien in Bezug auf die freiwillige Beitragseleistung der Aerzte zur Befreiung der Unfosten der Geschäftsführung der Aerztekammer weitaus den ersten Platz in der ganzen Monarchie einnimmt, indem auch in diesem Jahre mehr als 91 Prozent der wahlberechtigten Aerzte ihren Beitrag geleistet haben. Der nächste Punkt der Tagesordnung betraf die Frage der Medizinalstelle. Der Berichterstatter empfahl, die bestehenden Medizinalstellen gänzlich aufzuheben, dafür die freie Vereinbarung der Parteien zu sehen und für freilige Fälle den Vorstand der Aerztekammer als ständige Kommission zur Abgabe von Sachverständigen-Gutachten vorzuschlagen. Darauf folgte die Erörterung eines Antrages, betreffend die Errichtung von Desinfektionsapparaten in Stadt- und Landgemeinden. Die Kammer beschloß, in diesem Sinne an sämmtliche Kreisausschüsse der Provinz und alle Städte mit mehr als 10 000 Einwohnern in Schlesien sich zu wenden und außerdem sowohl den Oberpräsidenten als auch die Regierungspräsidenten zu ersuchen, das betreffende Schreiben empfehlend zu unterstützen. Ein Antrag eines Mitgliedes: ein Gesuch an den Herrn Minister zu richten, betreffend die Vorschriften für Ausstellung von ärztlichen Attesten, welche die Dispensation von Schülern von einzelnen Unterrichtsgegenständen begründen sollen, wurde von dem Antragsteller zurückgezogen. Zuletzt wurde als Zeitpunkt für die nächste Sitzung die erste Hälfte des März 1890 vorgeschlagen und angenommen.

Rothenburger Sterbekasse. Die Rothenburger Sterbekasse hat in der Subhastation des Rittergutes Wilhelmsfeld, welches sie nach der in Form und Inhalt gegen die statutarischen und geistlichen Vorschriften verstoßenden, 119 713 M. betragenden Privatabschätzung hinter 32 400 M. mit 30 000 M. beliehen hatte, für 36 257 M. erstanden, sodah, da in den gebotenen 36 257 M. außer der voreingetragenen Forderung nur Sequestrationsvorschüsse und Gerichtskosten enthalten sind, ein Ausfall der vollen Hypothek von 30 000 M. leider zu verzeihen ist. Die neue Direktion hatte aber diesen Verlust bereits vorausgesehen und im Voraus bei Aufstellung des neuen Etats berücksichtigt. Wie berechtigt, ja nothwendig das Einschreiten der Regierung war, wird an diesen Ausfällen immer klarer. Wären die Anlegungen des Vereins-Bermögens so fortgesetzt worden, so würde der Zusammenbruch der Kasse in abhängiger Zeit sicher eingetreten sein. Das rechtzeitige Eingreifen des Regierungspräsidenten zu Liegnitz hat dem Gebahren des früheren Vorstandes ein Ende gemacht. Jedes Mitglied der Sterbekasse wird dieses Eingreifen und die daraus hin von der 2ter-Kommission übernommene und durchgeführte Thätigkeit zur Neuordnung der Kassen-Verwaltung nunmehr um so dankbarer anerkennen. Die neu eingeführte Verwaltung gibt sichere Gewähr für eine besonders geistliche Weiterentwicklung der Kasse.

Prüfung der Bahnärzte. Nach der von dem Herrn Reichskanzler veröffentlichten Bekanntmachung vom 5. Juli cr., betreffend die Prüfung der Bahnärzte, tritt mit dem 1. November cr. eine neue Prüfungsordnung in Kraft. Hieran sind die königl. Universitäts-Kuratorien durch Erlass des Kultusministers angewiesen worden, das zur Ausführung der neuen Vorschriften erforderliche zu veranlassen. — Nach der Bestimmung des § 3 Absatz 3 der Bekanntmachung sind von jetzt ab die Anträge auf Zulassung zur Prüfung nicht mehr wie bisher an die Universitäts-Kuratorien, sondern an den Herrn Kultusminister bis zum 1. April und 1. November jeden Jahres einzureichen. Es wird diese Änderung des bisherigen Verfahrens den Studirenden bekannt gemacht werden.

In einer Sitzung des berathenden Vorstandes der Gesellschaft für allgemeine Gesundheitspflege in Paris erbrachte der Senator Dr. Cornil den Beweis, daß sich anstecken endet Krankheiten, namentlich das Nervenfieber, durch Anwendung von unreinem Eis übertragen. Er betonte, daß man peinlich vermeiden müsse, Eis, das zur Kühlung und Pflege für Kräfte bestimmt sei, aus Sümpfen, Kanälen oder unreinen Teichen &c. zu entnehmen, weil derartiges Eis gefährliche Bacillen enthalte und übertrage. An Orten, wo man Eis aus reinem fließendem Wasser nicht gewinnen könne, solle man solches aus gefrorenem Wasser künstlich herstellen.

Kaupen. Da dieses Jahr das Laub von den Obstbäumen sehr zeitig abfällt, kommen auch die unzähligen Nester des Goldfasters zum Vorschein. Da sich außer den bekannten Ringen um die Zweige, welche wieder unzählige Eier des Ringelspinners enthalten, auch in noch nie gesehener Anzahl die weißen Schwämme oder Pilze der Schwammmutter unterhalb der Astgabeln angesetzt finden, scheint alles darauf hinzudeuten, daß wir im kommenden Jahre einer ungeahnten Raupenfamalität entgegensehen können. Da sich die Nester des Goldfasters durch Abschneiden sicher entfernen lassen, die Entfernung der Schwämme durch sorgfältiges Abkratzen und Abbürsten der Bäume sich ebenfalls schon im Herbst bewerkstelligen läßt, bleiben für kommendes Jahr nur die jetzt schwer zu entfernenden Ringe des Ringelspinners übrig. Nach sauberem Abkratzen und Abbürsten der Bäume ist ein Anstrich mit dicker Kalkmilch sehr zu empfehlen.

Goldene Regeln für die Handwerker, die auch für andere Geschäftsleute von Nutzen sind. Eigne dir genügende Erfahrung an, ehe du ein Geschäft gründest. — Fang dein Geschäft klein an. — Schaffe das bei e Handwerkzeug an. — Kaufe nie mehr ein, als du baar bezahlen kannst. — Handwerker, unterschreibe keine Wechsel! (Eine Warnung, welche auch an den Landwirth zu richten ist.) — Schicke Rechnung bei Ablieferung der Arbeit. Wer 3 Monate nach Ertheilung die Rechnung nicht bezahlt, den verklage. — Über Einnahme und Ausgabe sollte stets regelrecht Buch geführt werden. — Vorräthe halte soviel als möglich unter Verbleib. — So lange dein Personal arbeitet, sei auch selbst in der Werkstatt. — Bezahlde deine Leute anständig, doch behalte nur fleißige und tüchtige Personen. — Gib nur solche Arbeit aus dem Hause, mit welcher du Ehre einlegst; kannst du aber an der Arbeit nichts verbieten, so übernehme sie nicht. — Hast du zu bestimmter Zeit Arbeit versprochen, so halte auch Wort. — Gehe früh schlafen und stehe früh auf. —

Sei mäßig bei jedem Genüß. — Gehe mit Lust und Eifer an deine Berufserförlit.

* **Warmbrunn.** 30. Oktober. In der am Montag stattgefundenen Sitzung unserer Gemeinde-Vertretung wurde zum Gerichtsmann der praktische Arzt Dr. Adalbert Jahn und zu Amtsausschußmitgliedern die Herren Eisenbahn-Sekretär a. D. Appelt und Maurermeister Walter gewählt. — Seit einigen Tagen finden auf dem Thurmdache der evangelischen Kirche umfassende Reparaturen statt. — In der Nacht zum Sonntag ist in dem Kahn'schen Geschäft ein Einbruch versucht worden. Durch die Aufmerksamkeit der Hausbewohner wurden jedoch die Einbrecher gestört und suchten ohne Beute das Weite.

? **Schreiberhan.** 29. Oktober. Im engsten Familienkreise und in aller Stille feierte in voriger Woche Herr Hauptlehrer Winkler mit seiner Gattin die silberne Hochzeit. Von vielen Freunden von Nah und Fern, sowie von früheren und gegenwärtigen Schülern trafen herzliche Gratulationen und Geschenke für das Jubiläum ein.

R. Von der böhmischen Grenze. Mord. In der Nähe von Trautenau ist ein schreckliches Verbrechen verübt worden. Bei dem Dorfe Liebenthal fand man im Walde eine 65jährige Frau, mit zahlreichen Wunden bedeckt, ermordet auf. Dieselbe wurde schon seit mehreren Tagen vermisst und war zuletzt zu einem Bauer des Nachbardorfes gegangen, um sich dort das ihr zustehende Ausgedinge zu holen. Die gerichtliche Untersuchung ergab, daß der Mord an einer anderen Stelle verübt war und die Leiche erst später in den Wald geschleppt sein mußte. Der Verdacht der Thäterschaft lenkte sich zunächst auf den erwähnten Bauern. Es wurde eine Gendarmeriepatrouille abgesandt, welche weitere Erhebungen bei demselben anstellen sollte. Gleich beim Eintritt in das Wohnhaus fanden derselben im Hausschlaf mehrere große mit Sand bestreute Stellen auf und bei näherer Besichtigung zeigte es sich, daß unter denselben Blutschalen gestanden hatten. Auch die Stubenthür war mit Blut bespritzt. Der Bauer wurde verhaftet und am nächsten Tage gestand die Frau desselben ein, daß ihr Mann die alte Frau im Hausschlaf erschlagen habe, um sich des geringen Ausgedinges zu entledigen. In der Nacht habe er sodann die Leiche auf einen Wagen geladen und in den Wald gefahren. Die Mordwaffe, ein blutiger Hammer und ein mit Blut beflecktes Messer, wurden aufgefunden.

* **Greiffenberg.** 30. Oktober. Der hiesige Borsig-Zug-Verein hat, dem Genossenschaftsgesetz gemäß, ein neues Vereinssstatut entworfen und ist nunmehr eine Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht geworden. — Herr Fabrikbesitzer Emil Wünsche hier selbst veranstaltete für sein gesammtes Fabrikpersonal im "Schwarzen Adler" und "Zur Burg" eine größere Festlichkeit. — Herr Lehrer Scharf-Wellersdorf ist von der Königl. Regierung zur Stellvertretung nach Seitenbörn im Schönauer Kreise berufen worden und wird am 1. Januar eine Lehrerstelle in Friedeberg übernehmen. — Der Bauerauszüger Schwanitz aus Hennersdorf, welcher seit länger Zeit von seinem Heimatdorf sich entfernt hatte, ist bei Raspenau bei Friedland i. B. im Walde erhangt aufgefunden.

* **Lauban.** 29. Oktober. Feuer. Gestern Abend in der 7. Stunde wurde in dem $\frac{1}{2}$ Stunde von hier entfernten Hennig die dem Stellenbesitzer Dunkel dafelbst gehörende Scheune mit sämmtlichen Ernteworräthen ein Raub der Flammen. Es wird Brandaufstellung vermutet. — Ferner wurde gestern Abend noch ein zweites Feuer in der Richtung nach Linda bemerkt.

* **Striegau.** 28. Oktober. Skatturnier. Gestern Nachmittag wurde in Richter's Hotel hier selbst das erste Striegauer Skatturnier abgehalten. Zu demselben waren nicht nur hiesige Skatfreunde, sondern auch solche aus Jauer, Freiburg, Hirschberg, Liegnitz, Landeshut, Reichenbach, Schweidnitz, Friedland, Königszelt und aus verschiedenen Ortschaften der Umgegend erschienen. Um 4 Uhr fand durch ein Mitglied des Komitees die Eröffnung mit einer Ansprache und einem Hoch auf den Kaiser statt. Nachdem durch Auslosung die Plätze für die einzelnen Spieler bestimmt waren, nahm das Spiel seinen Anfang. Schon nach zwei Stunden wurden die ersten Protokolle über die festgesetzten sechzig Spiele abgegeben und gegen 7½ Uhr konnte das Preisrichter-Kollegium die Namen der Sieger verkünden. Darnach erhielt den ersten Preis für die meisten gewonnenen Spiele (14 mit 423 Points) der Getreide-Kaufmann Süßmann aus Schweidnitz, ferner den zweiten Preis für die größte Anzahl der Points (4921 und 13 gewonnene Spiele) Wiegemeister Willer aus Alt-Jauer. Für die wenigen Points (32) erhielt ein hiesiger Spieler ein Geschenk.

Freiburg. 29. Oktober. Der hiesige Tischlerstrafe ist als beendet zu betrachten. In einigen kleineren Betrieben ist eine unwesentlich Lohnhöhung erzielt worden, die größeren Fabriken haben sich der Konkurrenz wegen außer Stande erklärt, eine Lohnhöhung zu bewilligen. Hauptsächlich aber soll anderen Berichten folge die Wiederaufnahme der Arbeit erfolgt sein, weil aus den auswärtigen Unterstützungsständen nicht hinreichende Unterstützungselder zur Verfügung gefunden haben.

* **Görlitz.** 29. Oktober. Freigesprochen. Der 24 Jahre alte Ziegelstricker Ewald Zucke aus Mohols war angeklagt, seinen Vater vorläufig getötet zu haben. Zucke war von seinem Vater, der als jähzorniger Trunkenbold bekannt war, wegen zu späten Nachhaufommens mit dem Beil angegriffen worden. Er hatte aber dem Vater das Beil entwunden und denselben dann mit dem Beil so schwer verletzt, daß der Vater am folgenden Tage starb. Die Geschworenen nahmen an, daß der Angeklagte im Falle der Nothwehr gehandelt und sprachen den bisher vollständig unbelohnten Angeklagten frei.

* **Liegnitz.** 29. Oktober. Die schlesische Winter-

Gartenbau-Ausstellung findet in den Tagen vom 22.

bis 24. Februar 1890 in dem städtischen Schiekhause in Liegnitz statt.

Die Besichtigung der Ausstellung steht allen schlesischen

Privat- und Handelsgärtnern, Gartenfreunden und Besitzern von

Blumenbinder-Geschäften, sowie allen deutschen Obst- und

Gemüse-Konserven-Fabriken frei. Alle Anfragen sind zu richten:

An das Komitee der schlesischen Winter-Gartenbau-Ausstellung

z. H. des Vorsitzenden, des Bürgermeisters Peppel zu Liegnitz.

* **Glatz.** 29. Oktober. Der Regierung-Präsident a. D.

Freiherr von Beditz-Neukirch ist gestern in Birgitz gestorben.

* **Winzig.** 29. Oktober. Feuer. In der Nacht zum

Montag brannten in unserer Stadt drei zusammenhängende Ge-

bäude nieder. Sechs Kinder, welche in einem der abgebrannten

Gebäude schliefen, konnten nur mit genauer Noth dem Flammen-

tode entrinnen.

* **Lipine bei Königshütte.** 28. Oktober. Ueber den hier

in der Nacht vom Freitag zu Sonnabend voriger Woche be-

gangenen Mord ist noch Folgendes zu berichten: Die Mörderin,

welche nicht Witwe, sondern die Frau eines während der Woche

in Katowitz beschäftigten Zimmermanns ist, hat ein umfassendes

Geständnis abgelegt. Sie war dem ermordeten Schweizer etwa

100 Mark schuldig, welche dieser zurückverlangte; da sie aber die

Quartiermann die Wohnung zu kündigen, obwohl ihr Mann ihr drohte, „er werde sie tödlich schlagen“, wenn er bei seiner nächtlichen Heimkehr am Sonnabend den Quartiermann noch vorfinden sollte. Auf diese Weise in die Enge getrieben, fasste sie den Entschluß, sich des unbekümen Mahners auf gewaltsame Weise zu entledigen. Freitag Abends erhielt ihre Tochter den Besuch ihres Bräutigams, eines jungen Arbeiters aus Chropaczow. Dieser begab sich um 10 Uhr, von seiner Braut eine Strecke begleitet, nach Hause. Als sich diese beiden aus der Wohnung entfernt hatten, ergriff die Frau ein scharf geschliffenes Holzbeil, trat an das Lager Schweizers, der bereits im Schlaf lag, und versteckte ihm mit der Schärfe der Art einen Hieb über den Kopf, der den Schädel in der Schläfe eingegangen war. Da der tödlich Getroffene laut schrie, nahm sie ein Küchenmesser und versteckte ihm mehrere Stiche in die Brust. Unterdessen war die Tochter heimgesellt und sah, was die Mutter getan hatte. Da der Mann immer noch schrie, versteckte ihm die Tochter auf das Geheiz der Mutter mit dem Rücken der Art einen Schlag auf den Kopf, worauf der Getroffene zu schreien aufhörte. Nachdem die Mörderinnen, die nur mit Hemd und Unterbeinkleider bekleidete Leiche auf die Straße hinausgeschleift hatten, entfernten sie die Blutslecke an der Wand, schauten die blutbefleckten Dielen, wuschen einige der am meisten blutbefleckten Kleider und die Hände und legten sich dann zum Schlaf nieder. Sonnabends früh wurden beide, sowie der Bräutigam der Tochter verhaftet. Letzterer jedoch wieder freigelassen, da seine Schuldlosigkeit als erwiesen gilt. Die Mutter zeigt, seitdem sie das Geständnis abgelegt hat, eine fast stumpfsinnige Ruhe. Als man ihr sagte, daß sie ihre Greuelthat wohl mit dem Leben zu büßen haben werde, entgegnete sie: „Das schadet nichts!“ Gestern Nachmittag fand die gerichtliche Sektion der Leiche statt, welche beide Frauen gefesselt bewohnten. Der Mörder war verheirathet und Vater mehrerer Kinder.

* **Alte Mittheilungen aus der Provinz.** In Alt-Beroun feierte der pensionierte Briefträger Pudalik mit seiner Frau die Diamanten-Hochzeit; der gereift 91 Jahre alte Jubilar ist sehr gesundlich, wogegen das 81jährige Mütterchen noch frisch und kräftig ist. — In Zábrze ist ein Einbruch in das Postgebäude verübt, aber durch das Hinaufkommen des Wächters bereitgestellt worden, nachdem bereits eine Scheibe zu den Schalterräumen eingeschlagen und der Fensterladen angebohrt war. — Die Rabenmutter, welche in Beuthen ihr neugeborenes Kind aussetzte, wurde in einem 16 Jahre alten Mädchen, das mit einem Leiermann ein Verhältnis unterhielt, ermittelt. — In voriger Woche wurde ein 13jähriger Schulnabe, der als Treiber einer Jagd im Kreis Guhrau mitmachte, durch eine Rehbock im Gesicht schwer verletzt.

Mundartliches.

Von L. Sturm.

Der schlesische Dialekt wird nicht gleichlautend durch ganz Schlesien gesprochen, sondern nimmt alle fünf Meilen eine andere Färbung an. Wer durch unsere Dörfer gewandert ist und auf den Dialekt der Bewohner geachtet hat, der wird gefunden haben, daß oft in angrenzenden Dörfern ganz verschiedene gesprochen wird. Nicht selten bildet der Dorfbach die Grenze zwischen den verschiedenen Sprechweisen. Dafür ein Beispiel.

Folge mir, lieber Leser, in einen versteckten Winkel des Isergebirges, an den Nordfuß der Tafelfichte, dem höchsten Punkte des Isergebirges. Hier trafen ehemals die Grenzen dreier verschiedener Länder zusammen. Am Fuße der Tafelfichte liegt das Dorf Meppersdorf und der Marktstadel Wigandsthal, beide kaum eine halbe Stunde von der böhmischen Grenze entfernt. Meppersdorf und Wigandsthal gehörten ehemals zur sächsischen Oberlausitz und wurden erst nach den Befreiungskriegen preußisch. Wieder eine halbe Stunde nach der entgegengesetzten Seite entfernt, bildete die Schwarzbach die ehemalige Grenze zwischen der Lausitz und Schlesien. Diese angegebenen politischen Grenzen bilden aber heute noch sehr scharfe Sprachgrenzen. In Wigandsthal, Meppersdorf und den umliegenden zur Lausitz gehörigen Ortschaften wird heute noch der lausitzische Dialekt gesprochen und eine Verwechslung des b und p, d und t kommt man heute noch wahrnehmen. Ueberschreiten wir die böhmische Grenze, so hören wir den Dialekt der Deutschen böhmischen und überschreiten wir die Schwarzbach, also die ehemalige Grenze zwischen Schlesien und der Lausitz, so hören wir den schönsten Gebirgsdialekt, wie er im ganzen Riesengebirge und in dem angrenzenden Theile des Isergebirges gesprochen wird. Da bildet der Dorfbach die Grenze zwischen zwei verschiedenen Dialekten. Auf der linken Seite des Baches liegen die Dörfer Schwarzbach und Grenzdorf, auf der rechten liegt Hernsdorf. Sprechen nun zwei Personen, die eine von der rechten, die andere von der linken Seite des Baches miteinander, so braucht man nicht erst zu fragen, wo sie her sind; an einem einzigen Satze erkennen wir ihre Abstammung. Der Bewohner von Hernsdorf spricht den vollständigen Gebirgsdialekt mit der Endung a, während der Bewohner von Grenzdorf, Schwarzbach oder Meppersdorf diese Endung gar nicht kennt. Die über die Grenzen in Böhmen wohnenden Deutschen, also um Neustadt, Friedland u. s. w., sprechen wiederum einen ganz anderen Dialekt. Trotzdem nun die Bewohner dieser verschiedenen Orte in fortwährendem Verkehr miteinander stehen, haben sie die Eigentümlichkeiten des Dialektes vollständig Jahrhunderte lang bewahrt. Besonders ist diese Erscheinung eigentümlich in der zwischen Böhmen und Schlesien eingeklemten Spize der Oberlausitz, also in Meppersdorf und Wigandsthal. Ja noch mehr.

Verläßt jemand z. B. das hart an der böhmischen Grenze in Böhmen liegende Dorf Dittersbach und schlägt seinen Wohnsitz in dem nur zehn Minuten entfernten, aber in Schlesien liegenden Dorfchen Neu-Gers-

dorf auf, so dauert es nicht lange und er wird den dort herrschenden Dialekt sprechen. Beispiele sind mir bekannt. Dieselbe Erscheinung tritt zu Tage, wenn jemand z. B. von Messersdorf nach Hernsdorf oder Flinsberg zieht und umgekehrt. Derartige Erscheinungen haben wir in Schlesien sehr oft.

Aus dem Mitgetheilten geht also hervor, daß oft der Dorfbach die Grenze zwischen zwei verschiedenen Dialekten bildet und daß wir in Schlesien nicht einen Dialekt haben, sondern Dialekte. Wir unterscheiden zwei große Gruppen von Dialekten, deren Eintheilung die Natur selbst giebt, nämlich den Gebirgsdialekt und den des Flachlandes oder die Sprache des Oberlanders und die des Niederlanders (Niederländer). Wir wollen auf die Unterschiede hier weiter nicht eingehen, sondern wir wollten nur auf die Verschiedenheiten in der Sprache auf einem räumlich ganz eng begrenzten Gebiete hinweisen. Wer im kommenden Sommer die genannten Gegenden durchstreift, der sehe sich nicht nur die Schönheit der Gegend an, sondern achte auch einmal auf die Sprache der Bewohner.

Schlängen zur See.

(Fortsetzung und Schluß.)

Aber jetzt! Es ging wirklich im Schiffe um. Nachts, wenn Alles ruhig war und bei der Windstille kein Segel, kein Tau sich rührte, da konnten sie es deutlich hören. Zwischen den dreieckigen Kämmer vorne am Bug, wo ihre Schlafstätten sich befanden und dem großen Schiffraum war ein Geläut, in welchem die Reservesegel aufbewahrt wurden. Gingen sie da hinein, so vernahmen sie aus dem Raum ein leises, aber nachdrückliches Geräusch, als wenn ein glatter, schwerer Körper sich darinnen wälzte und durch seine Reibung an der Schiffswand sich hörbar mache. Sie blickten einander erschrocken an und wußten nicht, was sie dazu sagen wollten. Manchmal wurde das Geräusch stärker; dann war es, als wenn der Körper sich rasch bewegte. Heiseres Zischen hörten sie auch zuweilen. Ob es nicht doch der Klabautermann sein könnte? Einmal, als sie durch die Latten, welche den Stockfinsternen Raum von der Segelkammer trennten, mit ebensoviel Angst wie Neugier blickten, gewahrten sie ein Paar Augen, die funkelten wie hellgrünes Feuer. Das konnte kein Anderer sein, als der Klabautermann. Darüber etwas zu sagen, trauten sie sich nicht, in der Voraussetzung, abermals vom Kapitän als dumme Jungen behandelt zu werden. Sie sagten auch nichts, als das Gespenst einmal so stark gegen die Lattenwand drückte, daß diese zu brechen drohte.

Die Passagiere wußten natürlich nichts von der Unwesenheit des Klabautermanns auf dem Schiffe, waren auch zu aufgeklärt, um überhaupt an ihn zu glauben. Am fünften Abend dieser langweilig verzögerten Reise hielten sie sich wieder in dem Salon unter dem Quarterdeck auf. Zwei Hängelampen mit milchweissen Kugeln verbreiteten dort ein sanftes Licht, das durch die Kerzen am Klavier und auf dem Spieltisch verstärkt war. Die englischen Damen weilteten auf dem Divan von dunkelrotem Plüsch, häkelten und plauderten, und baten dann den Portugiesen und dessen junge Frau, sie möchten etwas Musik machen. Artig wie immer, schlug er das Notenbuch auf, präludivte und dann trat die junge, schwarzbraune Dame hinzu und sang mit ihrer nüselnden Stimme: „Leizi flehen mein Lieda durch die Neight zu Dia,“ in ganz vorzüglicher Weise. Die Engländer hatten sich zum Whist an den Spieltisch gesetzt und schon einige Robber gemacht, als plötzlich auf dem Deck draußen ein Heidenlärm losging. Die ganze Mannschaft schien verrückt geworden zu sein, so rannten Alle einher, schreiend und fluchend. Alle Passagiere blickten erstaunt nach der offenen Kajütentür, als auf einmal etwas schwarzes, langes, glänzendes hereingeschossen kam und sich in Windungen über den Boden der Kajüte wälzte. Es war eine Schlange von dreißig Fuß Länge und achtzehn Zoll Dicke. Die Engländer standen vom Spieltisch auf und blickten das Ungetüm mit offenem Munde an; ihre Damen sprangen auf den Divan und hielten sich die Kleider unter den Knieen fest, als ob eine Maus heringekommen wäre; die Musik verstummte und die Portugiesin flog kreischend von einer Ecke in die andere wie eine Luftzauberin. Mittlerweile war die ganze Schiffsmannschaft herein gestürzt, voran der Schiffszimmermann, ein riesenstarker Kerl, der wohl kaum ahnte, welche Gefahr er lief, als er die Schlange im Nu hinter dem Kopf packte und sie wie mit Eisenflammern festhielt. Sie sperrte die Kiefer weit auf, streckte die zweizinkige Zunge vor, aber mit großer Behendigkeit warfen die Matrosen ihr eine Schlinge über, zogen das Tau an und fuhrwerkten sie zur Thür hinaus.

„All right,“ sagten die Engländer und wollten sich wieder zum Spieltisch setzen. Doch nun fiel eine der Damen nach der anderen in Ohnmacht, und die Portugiesin lag wie im Starrkampf auf dem Boden. Während man sich mit ihnen beschäftigte, um sie wieder zum Bewußtsein zu

bringen, ließ sich von Neuem ein Getrampel und Schreien vom Deck her vernehmen. Es war noch eine Schlange da. Als die Matrosen die erste in die Tackelung aufzogen, so daß sich ihre Schwanzspitze sieben Fuß über Deck befand, hörten sie von vorne her einen Schrei. Er kam von dem Koch, der zwischen der Schaukledung und der Reserveraum an Steuerbord das Ungetüm entdeckt hatte. Obwohl das Deck nur schwach von einigen Laternen erhellt war, konnte man sie doch an ihren glitzernden Schuppen erkennen. Der Obersteuermann kam zuerst herbei und brachte ihr mit einer Harpune Stöße bei, die sie am Kopfe trafen. Sie ringelte sich hervor und es entspann sich ein furchtlicher Kampf. Endlich gelang es, ein Tau um die Mitte ihres Körpers zu schlingen. Aber während man dabei war, sie in die Höhe zu ziehen, machte sie einen Sprung von zehn Fuß mit geöffnetem Rachen gegen den Steuermann, dem es zu aller Überraschung gelang, dem tödtlichen Biß zu entgehen. Endlich aber lag sie überwältigt da. Am nächsten Morgen hingen die beiden Ungetüme aus der Tackelage herab. Das eine war, wie sich später zeigte, männlichen, das andere weiblichen Geschlechts. Sie waren, als das Schiff in der von Urwald umschlossenen Bucht bei Pulo-Pinang lag, durch das vierfüige Loch im Bug, das zum Einschiffen der langen Hölzer diente, in den Raum gelangt und schließlich durch die Segelkammer ausgebrochen.

Als die Windstille aufhörte und das Schiff nach Madras kam, ließ der Kapitän die Haut und das Skelett von dem Direktor des dortigen Museums präparieren. Hätte er die Schlangen lebend nach Bergen gebracht, so würde er für jede ungefähr 40 Pfund Sterling erhalten haben. Beim Löschchen der Ladung in dieser Stadt entdeckte er übrigens zu seiner Freude in einer traurlichen Ecke des Raumes sechs junge Schlangen halb erstarrt: die Kinder der getöteten Ungetüme. Er nahm sich der armen Waisen liebevoll an und ließ sie in wollenen Decken an einen warmen Ort bringen, wo sie sich erholten. Hagenbeck wird sie ankaufen und dann haben wir, aller Vermuthung nach, das Vergnügen, im nächsten Jahre, wenn auch nicht eine Seeschlange, so doch das ausgewachsene Junges einer „Schlange zur See“ in Schönbrunn zu begrüßen.

J. Ziegler.

Die Zwillinge.

Roman von Bernhard Frei.

(27. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten)

Raum gab es in der ganzen Stadt eine zweite Persönlichkeit, von der man so viel sprach und von der man so wenig Positives wußte, wie diese Frau Thera. Vor etwa zwei Jahren war sie in der Residenz angelangt. Sie war Witwe, einige dreißig Jahre alt, Mutter eines ungefähr sechsjährigen Knaben und begleitet von einer Pariser Kammerjose, einer älteren, stillen Person, und einem jungen Bedienten aus dem Elsaß, der ein fast unverständliches Deutsch sprach. Ihr Mann hatte in englischen Diensten gestanden und war seit einigen Jahren tot; sie hatte mit ihm in den Kolonien gelebt und war nach seinem Tode direkt nach Paris gegangen, von wo sie in die deutsche Residenz übersiedelte. Das war alles, was man nach und nach in sparsamen Worten aus ihr herausgebracht hat. Warum sie Paris verlassen, welcher Zweck sie hierher geführt hatte, das erfuhr Niemand. Eine Dame, die in demselben Hause wohnte und Frau Thera aus Neugier einen Besuch gemacht, hatte sie gefragt, ob sie ihren kleinen Sohn in Deutschland erziehen wolle und deshalb herübergekommen sei.

Madame Thera hatte hierzu gelächelt und erwidert: „Nehmen Sie an, es sei so.“ Auf dem Grünen Damm, einer der schönsten, vornehmsten Straßen der Residenz, hatte die Dame ihr Quartier aufgeschlagen. Der ganze erste Stock eines prachtvollen Hauses mit Marmortreppen, vergoldeten Treppengeländern, Luftheizung und allem nur denkbaren Komfort war von ihr mit Beschlag belegt worden. Sie ließ ihre Diners aus einem feinen benachbarten Restaurant holen und die andern Mahlzeiten von ihrer sehr brauchbaren Jose bereiten. Eine elegante Miethsequipage wurde engagiert, die ihr jederzeit zu Diensten stand. Ihr ausgejucht schönes Mobiliar langte an und wurde von fundiger Dekorateurshand entsprechend aufgestellt, und nun wäre alles gut gewesen, wenn sich nur die Wissbegier der Menschen mit diesen hübschen Neuerlichkeiten begnügt hätte. Dies aber geschah nicht. Die Residenz war nicht sehr groß, der Fürst des Landes häufig abwesend. Man hatte sich daran gewöhnt, zu ziehenden Fremden, die einigen Aufwand machten, scharf auf die Finger zu passen und sich, sobald die Ankommenden sich nicht durchsichtig wie Kristalle vor aller Welt Augen hinstellten, angelegerlich mit ihnen zu beschäftigen, an ihnen herumzurätseln, sie zu beobachten, kurz, jeden etwaigen Schleier um ihre Existenz zu lüften.

Bei Madame Thera zeigt sich dies nicht leicht; um so eisriger forschte man, um so weniger ließ man sich entmuthigen. Eine Witwe, die noch jung, die aus Paris, sprach nicht von ihrer Vergangenheit, entfaltete

dabei sollte man sich beruhigen? Es mußte mehr herausbekommen sein. Mehr freilich; aber nicht Alles. Die Pariser Jose verstand kein Wort Deutsch, war zudem auch nicht sehr mittheilhaft; der junge Bediente war erst in Paris gemietet worden und wußte von Madames Vergangenheit und näheren Beziehungen nichts zu sagen. Sein Logis lag jetzt im Souterrain eines Hofgebäudes: tagsüber hatte er sich im Hauptthause aufzuhalten und jedes Schellenzuges gewärtig zu sein. Mit dem Schlag der zehnten Abendstunde aber war er seiner Dienstpflichten bei Madame entbunden und mußte sich in sein Quartier zurückziehen, und mit Argusaugen wachte die alte Französin darüber, daß dies wirklich geschah und der junge Mensch nicht etwa mit allerlei Hofbekanntschaften Konversation mache, oder sonst im Hause herumspionirte. Der kleine Gaston hatte einen Lehrer, der jeden Vormittag erschien, um den Knaben drei bis vier Stunden zu unterrichten. Dieser Herr, ein sehr tüchtiger Philologe, ging ganz in seinem Beruf auf und kümmerte sich wenig um die Außenwelt. Hätte er indessen auch vor Neugier gebrannt, er würde doch nichts haben aussagen können. Madame Thera bekam er nie zu sehen, wohl aber die alte Julie, die ihm in's Lesezimmer um 11 Uhr ein vortreffliches Frühstück brachte, das ihre Herrin dem Herrn Doktor mit einem Kompliment überwandte. Diese Szene wiederholte sich jeden Tag mit unfehlbarer Gleichmäßigkeit. Gaston, ein stilles Kind mit großen, nachdenkenden Augen, erschien wie taubstumm, sobald man es über seine Mutter aushorchen wollte, und hatte höchstens ein stereotypes: „Ich weiß es nicht!“ bei der Hand. Daß sich jemand bei ihren Spaziergängen zu ihr gesellte, hatte Niemand gesehen, konnte Niemand beweisen, und doch nahm man es als selbstverständlich an. Im Theater und in Konzerten sah man Madame Thera sehr häufig, das heißt, man sah sie eigentlich nicht, da sie es liebte, in dunklen Logen versteckte Plätze zu wählen, so daß man sie im Publikum nicht beobachten konnte. Das Publikum zog hieraus den Schluß, sie müsse wohl sehr verblüht aussehen; denn wäre sie jung und schön, warum hätte sie sich der Bewunderung ihrer Mitmenschen entziehen sollen? Die Toilette schien immer sehr schön zu sein; Mademoiselle Rose, die französische Modistin, behauptete, Madame Thera habe einen exquisiten Geschmack und verstehe sehr, sich „chic“ zu kleiden. Ihre Straßen-toiletten widersprachen dem nicht, sie waren stets auf das Feinste gewählt und so zusammengestellt. Da sie immer verschleiert auffuhr und man sie sonst nicht viel sah, waren die Meinungen über ihr Auftreten sehr getheilt. Durch die verhüllende Gaze hindurch hatten die Einen eine außerordentliche Schönheit, die Andern ganz gewöhnliche Züge erblickt; die öffentliche Meinung schwankte sehr bedenklich.

Aber mit irgend jemand mußte Thera doch Umgang gehabt haben, irgend jemand mußte sie doch kennen! O ja, sie hatte Umgang, sie wurde bekannt, sie hatte ein Paar Empfehlungsbriefe aus Paris mitgebracht und von denselben Gebrauch gemacht. Waren diese Empfehlungen an Familien gerichtet gewesen, so hätte man lange schon nicht nötig gehabt, sich den Kopf zu zerbrechen; denn Damen erweisen intimen Freundinnen die Gefälligkeit, diskrete Confidenzen zu machen, und diese beglücken ihre intimen Freundinnen damit; aber — und das war eben bei der ganzen Sache das Bedenkliche — Madame Thera's Empfehlungen gingen nur an Herren, auch dazu meist an unverheirathete, zwar an Herren aus der besten Gesellschaft; aber welch' ein bedenkliches Zeichen war dies! — Und diese Herren, von denen man mutmaßte oder wußte, daß sie Madame Thera kannten und bei ihr aus- und eingingen, hatten die Stirn, ihren Gattinnen, Schwestern, Töchtern gegenüber ein absolutes Stillschweigen zu bewahren; allein man erfuhr aus sicherer Quelle, daß ein junger Mann aus guter Familie sich mit einem Herrn, der den Ruf der Thera angegriffen, duellirt hatte. Diese Thatache machte die Leute, welche ohne Weiteres den Stab über sie brechen wollten, doch etwas stutzig. Man munkelte von mysteriösen Festen, die bis zum Morgen dauerten, von gefährlichen Hazardspielen, die man in dem Hause auf dem Grünen Damm betrieb, und daß die Polizei von Rechts wegen solch lichtscheues Wesen beobachteten und die Gesellschaft aufheben müsse; aber man munkelte es eben nur, beweisen konnte es Niemand; die es vermocht hätten, schwiegen konsequent; und ohne Beweise ließ sich natürlich nicht vorgehen. Mit unglaublicher Geschicklichkeit mußte, wenn überhaupt ein wahres Wort an all' diesen Gerüchten war, hier zu Werke gegangen werden; noch aber waren die Leute nicht müde geworden, zu mutmaßen, zu spähen und zu argwöhnen. Die müßigen Bungen hatten sich sobald noch nicht über diesen „neuen Skandal,“ der so undurchsichtig war, müde gesprochen.

Doch einer ihrer Empfehlungsbriefe an Rittmeister Wenzel von Brandt gegangen war und daß dieser in ihrem Hause häufig aus- und einging, wußte man in den betreffenden Kreisen ganz genau. Der Rittmeister selbst gab sich auch gar nicht Mühe, das Faktum zu

verbergen; er nannte Madame Thera's Namen ganz ruhig; nur über ihr Vorleben, ihre näheren Beziehungen, die Gesellschaft, die man bei ihr traf, und die Beschäftigungen beobachtete auch er unverbrüchliche Diskretion.

"Was wollen Sie, meine Gnädige!" hatte er einmal zu einer älteren Dame geäußert, die heftig in ihn drang, ihr Auskunft über die interessante Angelegenheit zu geben. "Sie wissen doch, die besten Frauen sind diejenigen, von denen man garnicht spricht. Wenn folglich wir, die wir Madame Thera näher zu kennen das Vergnügen haben, von ihr nicht sprechen, so können Sie um unser aller Seelenheil, das Ihnen sicher diesen lebhaftesten Anteil an der betreffenden Dame einflößt, ganz unbesorgt sein." Dazu machte er eine tiefe Verbeugung und begleitete diese mit einem Blick und einem Lächeln, daß die ältere Dame einer Vertrauten später gestand: "Ich fühlte mich ganz consternirt, Liebe, und wußte gar nicht, was für ein Gesicht ich machen, ob ich lächeln oder mich ärgern sollte. Dieser Brandt ist ein schrecklicher Mensch, und ich frage ihn in meinem Leben nichts mehr. Man bleibt ja gerade so klug, wie man war."

Gerade hat Madame Thera ihren kleinen Sohn bei sich im Wohzimmer, wo ihm sein Abendessen serviert wird. Der Arzt hat für das Kind, das eine überaus zarte Constitution besitzt, eine ganz besondere Diät angeordnet, und Madame ist eine sorgsame Mutter und sehr darauf bedacht, daß diese Vorschriften pünktlich befolgt werden. Gaston ist auffallend hübsch mit seinem reizenden, oval geschnittenen Gesicht, den schwarzen Sammetaugen, dem weichen, rosigen Mundchen; aber von seiner Mama hat er keinen einzigen Zug.

(Fortsetzung folgt.)

Fahrtreise 1. Klasse für die zu benutzende Güterzugstrecke und dem Fahrtreise derjenigen Klasse und Zug-Gattung deckt, für welche die noch in den Händen des Reisenden befindliche Fahrkarte Gültigkeit hat.

beharren, so erscheint die baldige Beilegung des Streites fraglich.

Berlin, 30. Oktober. Die Berathung des dem Bundesrathes zugegangenen Gesetzentwurfs, betreffend die Verwendung von Geldmitteln aus Reichsfonds zur Einrichtung und Unterhaltung einer Postdampfer-Verbindung nach Ostafrika, steht bereits auf der Tagesordnung der morgigen Sitzung des Bundesrathes. — Professor Schweinfurt hat auf eine telegraphische Anfrage in Bezug der letzthin gemeldeten Nachricht, daß in der deutschen Station Mpwapwa die Ankunft des Engländer Stanley, Emin Pascha's, des Italienern Cefati und 6 anderer Engländer bevorstehe, von einem sehr angesehenen Privatmann in Sansibar die telegraphische Antwort erhalten, daß die Nachricht glaubhaft erscheine und daß Hauptmann Witzmann im Besitz von Briefen Emin Pascha's sich befindne.

Zittau, 29. Oktober. In Sachen der sächsisch-schlesisch böhmischen Falschmünzerbande haben heute weitere Verhaftungen in Zobitz stattgefunden.

Darmstadt, 29. Oktober. Sicherem Vernehmen nach trifft der Kaiser am 14. Nov. (?) zum Besuch des großherzoglichen Hofs hier ein.

Bern, 29. Oktober. Der schweizerische Bundesrat hat den Generalkonsul Professor Riviers in Brüssel beauftragt, mit der Regierung des Kongostaates über den Abschluß eines Handels- und Niederlassungsvertrages in Unterhandlungen zu treten.

Wien, 29. Oktober. Die Presse meldet aus Paris, Erzbischof Milan habe sich in Paris verlobt, mit wem, sagt das Blatt nicht.

Wien, 29. Oktober. Nach Meldung der Polit. Korresp. aus Cettigne hat der Fürst von Montenegro dem dortigen österreichischen Ministerresidenten Oberst v. Millinkovitsch den innigsten Dank ausgesprochen für die Bereitwilligkeit, mit welcher die bosnische Landesregierung Unterstützungen in Aussicht gestellt habe für die über das bosnisch-herzegowinische Gebiet nach Serbien auswandernden Montenegriner.

Pest, 29. Oktober. Der längere Aufenthalt des Fürsten Ferdinand von Bulgarien in Wien, welcher sogar den Aufschub der Gründung der Sobranje zur Folge hatte, wird hier auch damit motivirt, daß der Fürst Versuche mache, beim Kaiser eine Audienz zu erhalten, um persönlich seinen Dank für das Bulgarien bezeugte Wohlwollen auszudrücken. Dieser Versuch mißlang aber. Es wurde bekanntlich dem Fürsten schon bei seiner ersten Ankunft in Wien bedeutet, daß er auf jeden Verkehr mit den maßgebenden politischen Kreisen verzichten möge.

Paris, 26. Oktober. Das XIX. Siècle meldet, die Regierung habe beschlossen, mehrere Regimenter nach dem Norddepartement zu entsenden, da die Strikebewegung große Besorgnisse hervorruhe.

Paris, 29. Oktober. Die französische Regierung hat nach einer Pariser Meldung der Kreuzzeitung den Bergwerksbesitzern im nordfranzösischen Kohlengebiet dringend Nachgiebigkeit angerathen. In der Nacht zum Dienstag haben die Strikenden sämtliche Telegraphendrähte, welche die nördlichen Bergwerke mit der Stadt Douai verbinden, durchschnitten.

Original-Telegramme des Hirschberger Tageblatt.

Berlin, 30. Oktober. In der heutigen Reichstagsitzung antwortete der Kriegsminister auf Auslassungen von Bebel in glücklichster Weise. Er fertigte Bebel wegen dessen Behauptung, Russland sei der Feind Deutschlands, ab und äußerte, dergleichen Aeußerungen müßten als staatsfeindlich angesehen werden, weil dadurch unsere Bündnisse einen schiefen Inhalt bekämen. Sodann sprach Benigsen mit glänzendem Erfolg. Der selbe wendete sich gegen Bebel und Ritter, er verlangte Sparsamkeit im Reichshaushalt und deswegen einen Reichsfinanzminister als Gegengewicht gegen partikularstaatliche Irrungen in der Finanzpolitik und gegen die Vermehrung der Ausgaben. Benigsen verlangte ferner die Einrichtung eines Tiligungsfonds für die Reichsschulden. Während der wichtigen Auseinandisungen Benigsen's machte sich sichtlich große Verlegenheit auf den Bänken der deutsch-freisinnigen Abgeordneten bemerkbar.

Athen, 30. Oktober. Der gestrige Hofsball war so zahlreich besucht, daß den Allerhöchsten Herrschäften der Rundgang erschwert wurde. Kaiser Wilhelm, der die Gala-Uniform der Gardes du Corps trug, führte die Königin von Griechenland, der König von Dänemark die Kaiserin Victoria Augusta. Heute begaben sich die Majestäten nach Tatoi, dem Landgute des Königs. Nachmittags findet die Generalprobe der "Perser" statt. Die Abreise der Majestäten nach Konstantinopel ist auf morgen Nachmittag festgesetzt.

(Eingefandt vom Theaterbureau.) Das heutige Benefiz für Herrn Benno Müller bringt das ältere prächtige Lustspiel "Von Sieben die häßlichste", ein Stück voll fröhlichen frischen Humors, das nur diesmal in Szene gehen wird. Morgen wird der lustige Schwanz "Professor Klimt" sich endgültig verabschieden. Sonnabend ist als Extra-Vorstellung die letzte Aufführung von Gustav Freytag's Musterlustspiel "Die Journalisten" und Sonntag mit großer Ausstattung "Die Braut von Messina" in Aussicht genommen.

"Haston" betitelt sich eine Dichtung auf dem dramatischen Gebiete, welche dem Herrn Oberregisseur Dr. Neuber, wie der selbe uns mittheilt, von einem Anonymus biesiger Stadt zugegangen ist. Der Empfänger rühmt an dem Stück Schönheit und Wohlklang der Sprache, interessante Handlung, scharfe Charakteristik und hat deshalb Herr Direktor Hubert die Vorbereitung einer Aufführung für die nächste Zeit beschlossen.

Der Kanzler der Universität Tübingen, Geheimrat Dr. v. Kümmelin, ist vergangene Nacht an einem Blasenleiden gestorben. Der Staatsanzeiger für Württemberg rühmt den Verstorbenen als Mann der Wissenschaft, überzeugungstreuen Patrioten und geistvollen Schriftsteller, dem ein Platz unter den deutschen Klassikern gesichert sei.

Volkswirtschaftliches.

— Reichsbank. Wie die Nat.-Btg. hört, haben sich die Anlagen in den letzten Tagen stark vermehrt. Es wird dies in Zusammenhang gebracht mit dem größeren Geldbedarf am Ultimo, teilweise auch mit Reservelegungen, um für die Eventualitäten einer etwaigen weiteren Diskonto-Erhöhung gerüstet zu sein. In letzterer Beziehung kann die Nat.-Btg. mittheilen, daß eine Erhöhung des Diskontos nicht in Betracht gezogen wird.

Am 15. November d. J. wird in Dierßen eine von der Reichsbankstelle in Crefeld abhängige Reichsbanknebenstelle mit Kassenleitung und beschränktem Giroverkehr eröffnet werden.

— Personenbeförderung mit Güterzügen. Wenn aus irgend welchen Gründen der Anschluß an einen Bahnzug versäumt wird, so kann in Ausnahmefällen der Güterzug benötigt werden, wenn der betreffende Stations-Beschaffter dies gestattet. Billig aber ist das Vergnügen, mit einem Güterzug befördert zu werden, durchaus nicht. Solche Reisende, welche in Packwagen Platz nehmen müssen, haben je eine Personenzug-Fahrkarte erster Klasse und eine sogenannte Buschlagskarte zum Preise von 3 Mark zu lösen. Kinder im Alter von 4 bis 10 Jahren haben in solchen Fällen je eine halbe Personenzug-Fahrkarte erster Klasse und außerdem die Buschlagskarte zu lösen. Sind die betreffenden Reisenden noch im Besitz gültiger Fahrkarten für die ganze im Güterzuge zu durchfahrende Strecke, so bedarf es neben der Buschlagskarte nur noch der Löfung einer solchen Karte, deren Preis den Unterschied zwischen dem Personenzug-

Vermischtes.

— Hochwasser und Überschwemmung im Warthegebiet. Die Warthe ist in der letzten Woche in den Provinzen Polen und Brandenburg ganz bedeutend gesiegen, und in der Zeit vom 17. bis 27. Oktober bei Posen um 1,20 Meter gewachsen. In Russisch-Polen hat der Warthestrom große Verheerungen angerichtet. Bei Konin stieg die Warthe innerhalb weniger Tage um 4 Fuß, trat über die Dämme und ergoss sich über Felder, Wiesen und ganze Dörfer. Da die Straßen und Chausseen überschwemmt wurden, ist die Verbindung zwischen zahlreichen Ortschaften unterbrochen. In vielen Dörfern drang das Wasser in die Häuser und Ställe. Der von den Wassersluthen angerichtete Schaden ist ein sehr beträchtlicher.

— Bier mal geschiehen! Auf der Reichsbank erschien dieser Tage eine etwa 45jährige Dame, welche ein größeres Kapital behob und auf der Quittung folgende Unterschrift gab: Frau Amalie B., separierte B., vorhergeschiedene F., früher verehelicht gewesene und durch Richterpruch getrennte H. und ganz früher verehelichte P., geborene K. — Der die Quittung der Frau in Empfang nehmende Kassirer glaubte anfänglich, daß die Dame sich mit der Unterschrift einen Scherz habe machen wollen, doch bewies die Frau durch Vorbringung von polizeilichen Papieren, daß sie in der That nicht weniger als vier Mal geschieden worden sei.

Mit 90 000 Mark durchgegangen! Der in einem Berliner Bankgeschäft angestellte Buchhalter Otto Döhring ist am Sonnabend Abend aus Berlin spurlos verschwunden, nachdem er seinen Prinzipalen Effekten im Werthe von neunzigtausend Mark veruntreut hat; einen Theil der gestohlenen Wertpapiere hatte Döhring zuvor versilbert, auch, wie sich herausgestellt hat, bereits seit einigen Wochen in bieigen Bankgeschäften Effekten behufs Spekulation auf Zeit deponirt. Am vergangenen Montag lief in dem bestohlenen Geschäft ein Brief des Flüchtlings ein, in welchem derselbe sein Aussbleiben mit Krankheit entschuldigte. Dieses Schreiben hatte Döhring seinen Wirthsleuten aber schon am Sonnabend, kurz vor seiner Abreise, mit dem ausdrücklichen Auftrage übergeben, dasselbe erst am Montag zur Post zu befördern.

— Ein Doppelmord! Vor etwa 10 Tagen wurde zu Pondorf (Bayern) ein 5½-jähriger Knabe tot im Wasser aufgefunden. Man vermutete sofort, daß er hineingeworfen worden sei und der Verdacht, die That begangen zu haben, fiel auf den Stiefvater des kleinen Schieber, der den Knaben, wahrscheinlich wegen seines ausgesetzten Vatergutes zu 900 Gulden, immer grausam behandelt hatte. An jenem Tage hütete der Knabe das Bieb; er hatte von seinem Stiefvater den Auftrag erhalten, nicht früher heimzutreiben, als bis jener von Bieb zurückkomme. Der Knabe befolgte auch den Auftrag und nach der Rückkehr des Stiefvaters soll auch die That geschehen sein. Als der Mann nach Hause kam und der Knabe noch nicht dabeim war, so suchte man ihn und fand ihn tot im Wasser. Am 22. Oktober hat dieser Unmensch auch seinen Schwiegervater früh 3 Uhr durch das Fenster erschossen. Der Verwundete hatte noch so viel Kraft, daß er zu seinem Sohne in die Schlafkammer gehen konnte, wo er dann tot niedersank. Der Thäter ist zur Zeit flüchtig.

— Ein schreckliches Verbrechen ist in Zechenheim verübt worden. Ein Dienstmädchen des Landwirths Fir hat ihr neugeborenes Kind den Schweinen vorgeworfen. Der von den Schweinen angefressene Säugling gab noch Lebenszeichen von sich. Die unmäßliche Mutter wurde als Wöchnerin unter polizeiliche Aufsicht gestellt.

— Eisenbahnen-Unglück! Ein von Illinois nach Skutsch Montag abgegangener Personenzug der österreichischen "Nordwestbahn" ist ohne weiteren Unfall entgleist, worauf ein von Deutschland nachgesandter Hilfszug trotz der Warnungs-Signale in jenen Personenzug hineingefahren ist. Hierbei wurden vier Passagiere verletzt; einer von ihnen ist bereits gestorben. Eine Gerichtskommission ist aus Chrudim auf der Unglücksstätte eingetroffen.

— Das Gesamtresultat der in Deutschland veranstalteten Sammlungen für die Opfer der Wassernoth in Pennsylvania beläuft sich nach einer Mitteilung des Komitees auf 148 631,45 Mk., welche in mehreren Raten dem Gouverneur des Staates Pennsylvania überreicht worden sind. — Schneefälle werden aus Villau, Elbing, Tilsit, Gumbinnen und Insterburg gemeldet. — An Bord des von Liverpool nach Boston abgegangenen "Unicorn" entstand eine Kesselerplastion, wodurch 4 Mitglieder der Mannschaft schwer verletzt wurden. Der durch die Explosion angerichtete Schaden ist so groß, daß der Dampfer nach Liverpool zurückkehren mußte. — Am Freitag hat in der Dardanellenengegend ein heftiges Erdbeben stattgefunden. 19 starke Schüsse erschütterten in der Richtung von Südwesten her den Boden. Viele Menschen sollen um's Leben gekommen sein. — Bei der Fahrt in den Hafen von Gouletta explodierte der Dampfkessel des auf der Fahrt nach Malta begriffenen Dampfers "Ville de Brest". Fünf Personen blieben tot. — Während der Sprengungsarbeiten in Montreal (Canada) explodierten mehrere Dynamitpatronen. Einige Arbeiter wurden getötet, viele Häuser in der Nachbarschaft arg beschädigt und die Infassungen verletzt. — Der Flughafen "Quensway" verbrannte weitweit (Kingston, Ontario). 20 Personen kamen um, darunter der Kapitän während des erfolglosen Versuches, seine Mutter zu retten. — Prof. Richard Gösch in Halle hat in einem Anfälle von Geistesstörung sich mit einem Rasiermesser die Kehle durchschnitten. — Der wegen Urkundenvernichtung und Unterschlagung zu 2½-jähriger Gefängnisstrafe verurteilte Dampfmüller Schmidt aus Albeck hat sich in seiner Zelle erhängt. — Ein furchtbarer Unglücksfall ereignete sich bei dem Bau der vor Kurzem begonnenen Wasserleitung für die Stadt Sarajevo. Oberhalb des schon angelegten Hauptreservoirs wurden durch die plötzliche Abrutschung einer Berglehne sieben Männer des Arbeitspersonals getötet und konnten nur als Leichen an's Tageslicht gebracht werden. — Aus dem Gefängnis zu Memel sind die Raubmörder Martin Trautmann und Johann Gotlieb Janzon entflohen.

Letzte Nachrichten.

Bunzlau, 30. Oktober. Anscheinend im Auftrage des Ministers des Innern übt Landrat Eckard in Bunzlau im Töpfersellenstrafe eine vermittelnde Thätigkeit aus. Da die Meister vorerst noch bei den Lohnsäcken

Wetterhaus am Postplatz, 30. Oktober, Nachmittags 1 Uhr. Barometer heut 734 gestern 734 Thermometer + 8½ gestern + 8 G. R. Höchster Stand heut: + 8½ gestern + 8 G. R. Niedrigster Stand heut: + 4 gestern + 1 = -

Courszettel des Hirschberger Tageblatt.

Deutsche Fonds.

	G. v. 28/10.	G. v. 29/10.
Deutsche Reichs-Anleihe	88	88
do. do.	4 107,40 b G	107,80 G
Preuß. Staats-Anl. cons.	4 106,40 G	106,40 G
do. do.	3 1/2 103,20 b	103,10 b
Berliner Stadt-Oblig.	4 100,90 b	100,60 b
Breslauer Stadt-Oblig.	4 102 B	101,80 G
Kurz u. Neum. neue	3 1/2 100,90 b	101 b B
do. do.	4 —	104 G
Landsh. Ctr.-Pfdbr.	4 104,50 G	104,75 G
do. do.	3 1/2 100,50 G	100,60 b G
Ostpreußische	3 1/2 100,10 G	100,50 b
Pommersche	3 1/2 100,90 G	101 B
do. do.	4 —	—
Posensche	4 100,70 b	100,60 b
do. do.	3 1/2 100,50 b G	100,25 b
Schl. altlandschaftl.	3 1/2 100,90 G	100,25 G
do. landsh. Lt. A.u.C.	3 1/2 100,90 b G	100,25 G
do. do. Lt. A.u.C.	4 —	—
do. do. neue	3 1/2 —	—
Westpr. rittersch. I.B.	3 1/2 100,90 G	100,60 b
do. do. II.	3 1/2 —	100,60 b
Schlesische Rentenbriefe	4 104,40 B	104,10 G
Hamb. St.-Anl. v. 1886	3 92,40 b	94 B
Sächs. Anl. v. 1869	4 —	103 b G
do. Rente v. 1878	3 94,75 b	94,50 b G

Ausländische Fonds.

(Die mit * versehenen Papier sind steuerpflichtig.)

	G. v. 28/10.	G. v. 29/10.
Dest. Juli-Silberr. gr.	4 1/5 73,20 b	73,25 b
do. do. fl.	4 1/5 73,20 b	73,25 b
do. Octb. do.	4 1/5 73,20 b	73,40 b
do. do. fl.	4 1/5 —	—
do. Papierrente	4 1/5 72,90 b	73 G
do. do.	4 1/5 72,90 G	72,50 G
do. Goldrente gr.	4 94 b	94,10 b
do. do. fl.	4 94,75 b	94,50 b
Russ.-Engl. von 22	5 108,80 b	108,75 b
do. cons. v. 80	4 93,40 b G	93,25 b G
do. Rente 83	6 113,80 b G	—
do. Goldrente v. 84*	5 102,60 G	102,60 G
do. I. Orient*	5 64,50 b G	64,40 G
do. II. Orient*	5 64,10 G	64,75 b G
do. III. Orient	5 64,50 G	64,40 G
do. B.-Cr.-Pf. neueg.	4 1/2 98 B	97,80 G
do. Ctr.-B.-Cr.-Pf.*	5 83,50 b G	83,25 B
do. Risol.-Oblig. gr.	4 94,10 b	94,20 b
do. do. fl.	4 94 b	94,20 b
do. Poln. Sch.-Obl.*	4 93,60 b	93,75 b
do. do.	4 88,80 b	88,80 b
Argent. Goldanl.	5 93 b	93 b
do. do. kleine	5 93 b	93 b
do. do. innere	4 1/2 85,80 b	85,90 b
Egypt. Anleihe (gar.)	5 104,40 b	104,30 b
Italien. Rente	5 93,40 b	93,40 b
Mexic. cons. Anl.	6 96,20 b	96,40 b
do. kleine	6 97,80 b	97,80 b
Portug. Anl. v. 1888	4 1/2 99,50 b B	99,40 b B
Rumäntische	6 106,80 b	106,40 b
do. kleine	6 106,80 b	106,40 b
do. amort. gr.	5 96,80 b	96,80 b
do. do. fl.	5 97 b	96,80 b
do. fund. gr.	5 101,30 b	101,30 b
do. do. fl.	5 101,40 b	101,50 b
Schwedische	3 1/2 100,25 b G	100,60 b G
do. do.	3 89,80 b	88,80 B
Serb. amort.	5 84,40 b G	84,40 b G
do. von 85	5 84,40 b G	84,40 b G
Türk. Anl. 1865	1 17,15 b	17,20 b
do. Staats-Anl. 1888	5 82,50 b B	82,50 B
Ung. Goldr. große	4 86,80 b	86,50 b
do. do. 100 fl.	4 88 b	87,90 b
do. Papierrente	5 83,40 b	83,50 b

Hypotheken-Certifikate.

	G. v. 28/10.	G. v. 29/10.
Östl. Grundschuld-B.	4 103 b G	103 b G
do. do.	3 1/2 99,50 b G	99,80 b G
Deutsche Hypoth.-Bank	4 101,70 b G	101,80 b G
do. do.	3 1/2 99,75 G	99,75 G
H. Hypoth. rz. 100	4 102 b	102 b
do. do. rz. 100	3 1/2 99,25 b	99,25 b
Meininger Hypoth.-Bl.	4 102 b G	102 b G
Nordd.-Gr.-Cr.-Pfdbr.	4 103 b G	102 b G
Vom. Hyp.-Bl. I. rz. 120	5 94 b B	—

Familien-Nachrichten.

Verlobungen:

Frl. Helene v. Kalkstein in Breslau mit Herrn Rittergutsbesitzer Rogalla von Bieberstein auf Staporren. Frl. Charlotte Erx in Canten mit Herrn Direktor der Provinzial-Zirren-Anstalt Dr. Rudolf Zander in Rybnik. Frl. Hedwig Lienig in Willmannsdorf (Ser. Jauer) mit Hrn. Verwaltungsbesitzer Hugo Tilgner zu Goldberger-Vorwerke. Frl. Elise Weber mit Herrn Heinrich Linke in Salzbrunn. Frl. Johanna Dresse in Hannover mit Hrn. Leopold Grusche in Chlastava b. Bentschen.

Eheschließungen:

Herr Lieutenant Max Weidlich mit Frl. Hedwig Kloß in Spandau.

Geburten:

Ein Sohn: Hrn. Lieutenant Anders auf Dom. Mdr. Wittgendorf.

Sterbefälle:

Herr Lehrbermeister August Eitrich in Löwenberg. Frau Buchhändler Ernestine Pribatsch, geb. Einow, in Bunzlau i. Schl. Herr Kgl. Kanzleiz-

Direktor a. D. Ferdinand Burmann in Breslau. Herr Ingenieur Johannes Weymann in Breslau. Herr Hotelbesitzer Gotthilf Kretschmar in Sagan. Herr Königl. Regierungs-Präsident a. D. Constantin Freiherr von Beditz-Neufkirch auf Virgwitz. Frau verm. Direktor Bertha Bittig, geb. von Larisch in Lublinitz O.S. Frau verm. Rosamunde Brehme, geb. Reche, in Brieg. Frl. Minna Emilie Eisler in Lehndaus. Herr Wirtschafts-Inspektor Albert Thiel in Breslau.

Zucht-Böcke seiner reinblütigen Elektoral-Stammherde offerirt in reicher Auswahl

Dom. Ludwigsdorf, Herr. Schwedtitz, Stat. Jacobsdorf. Auf Bestellung Wagen zur Station.

Zucht-Böcke seiner reinblütigen Elektoral-Stammherde offerirt in reicher Auswahl

Dom. Ludwigsdorf, Herr. Schwedtitz, Stat. Jacobsdorf. Auf Bestellung Wagen zur Station.

Zucht-Böcke seiner reinblütigen Elektoral-Stammherde offerirt in reicher Auswahl

Dom. Ludwigsdorf, Herr. Schwedtitz, Stat. Jacobsdorf. Auf Bestellung Wagen zur Station.

Bekanntmachung.
Besichtigungszeit pro November 1889.

Abendlaternen.

Den 1.	v. 5 1/2 Uhr bis 11 Uhr,	Den 1.	v. 11 Uhr Abends
= 2. bis 9.	vacat.	= 2. bis 6. v. 5 1/2 =	= 2. bis 6. v. 5 1/2 =
= 10.	v. 5 1/2 Uhr bis 7 1/4 Uhr	= 7. bis 9. v. 5 1/2 =	= 7. bis 9. v. 5 1/2 =
= 11.	v. 5 1/2 Uhr bis 8 Uhr	= 10. v. 7 1/4 =	= 10. v. 7 1/4 =
= 12.	v. 5 1/2 Uhr bis 8 1/2 Uhr	= 11. v. 8 =	= 11. v. 8 =
= 13.	v. 5 1/2 Uhr bis 9 1/2 Uhr	= 12. v. 8 1/2 =	= 12. v. 8 1/2 =
= 14.	v. 5 1/2 Uhr bis 10 1/2 Uhr	= 13. v. 9 1/2 =	= 13. v. 9 1/2 =
= 15. bis 18. v. 5 1/2 Uhr bis 11 Uhr	= 14. v. 10 1/2 =	= 15. bis 30. v. 11 =	= 15. bis 30. v. 11 =
= 19. bis 30. v. 5 Uhr bis 11 Uhr	= 15. bis 30. v. 11 =	bis 5 Uhr Morgens	bis 5 Uhr Morgens

Hirschberg i. Schl., den 29. Oktober 1889.

Der Magistrat.

Wegen Geschäfts-Auflösung verkaufe gute Leiberzieher, Anzüge, Taschenuhren, Möbel, Goldsachen, Wäsche, Betten, schwarzseidene Kleider und vieles Andere.

Buhrbanck.

Bekanntmachung.

Es ist zu unserer Kenntnis gelangt, daß sich ein Mann unter dem Vorwande, er sei von uns mit der Aufnahme des Personenstandes beauftragt worden, in einigen Häusern Zugang verhafte hat und dort aufdringlich aufgetreten ist. Mit Rücksicht hierauf sehen wir uns veranlaßt, darauf aufmerksam zu machen, daß die von uns mit Legitimationen versehenen sind, welche sie auf Erfordern vorzulegen haben.

Hirschberg i. Schl., 29. Oktober 1889.

Der Magistrat.

G. Herrmann, Hirschberg i. Schl., empfiehlt sich als Agent zur Vermittelung von An- und Verkauf, sowie Tausch von Grundstücken unter solider Bedienung.

Deutsche Fonds.

	G. v. 28/10.	G. v. 29/10.
P. Hyp.-B. II. u. IV. rz. 110	3 1/2 92,50 b B	—
do. II. rz. 110	4 1/2 —	—
do. I. rz. 100	4 87,40 b B	87,50 B
Pr. Bd. unk. rz. 110	5 112,50 b G	112,75 G
do. X. Ser. rz. 110	4 1/2 110,70 b G	110,75 G
do. VII. IX. Ser. rz. 110	4 101,50 b	101,40 b
do. XI. Ser. rz. 100	3 1/2 99,50 b	99,25 b
do. unk. Pfdsbr. rz. 110	5 —	—
do. do.	4 103 b G	101 b G
do. do.	4 100,90 b G	100,60 b G
Pr. Hyp.-A. B. I. rz. 120	4 1/2 —	—
do. VI. rz. 110	5 110,25 G	110,75 b B
do		

C. M. Schlemmer,

Gegründet 1760.

Weinhandlung & Weinstuben

Markt 18 und Ecke Lichte Burgstrasse
empfiehlt sein Lager in
anerkannt schönen und reingehaltenen**Weinen,**
vorzügl. Rum, Arac und Cognac
zu billigsten Preisen.

In den Weinstuben täglich reichhaltige

warme u. kalte Küche.

Grogk und Punsch.Geschlossenen Gesellschaften wird auf Wunsch
Separat-Zimmer reservirt.

Schutz-Marke.

Größtes Lager am Platze!**Eiserne Heiz- und Kochöfen,**

altdeutsche majolicaaartig emailierte

Reguliröfen,**Gas-Heizöfen,** besonders zu empfehlenfür Magazine, Läden und sonstige Nebenräume,
in welchen eine Rauchabfuhrung nicht anzuordnen ist.Eiserne transportable Kochmaschinen,
Ranchrohre, Patent-Osenküe, Kohlenkasten, Osen-
vorsezer, Feuergeräthe

empfehlen zu billigsten Preisen

Rumpelt & Meierhoff.

Größtes Lager am Platze!

Größtes Lager am Platze!

Kein Unglück mehr mit Wagen!**Jeenel's automat. Moment-Bremse**

bremst den Wagen von selbst und ermöglicht den Insassen des Wagens, sich aus der Gefahr selbst zu befreien.

Wagen mit dieser Bremse verfertigen bis auf Weiteres die Wagenbauer:

Herr E. C. Rother zu Breslau, Hummeli 20,

Th. Vogel zu Weizstein bei Waldenburg i. Schl.,

Bruno Böttger in Chemnitz.

Vorzügliche Zeugnisse sind daselbst einzusehen.

Ein eleganter halbgedeckter Wagen mit einer solchen Bremse ist zur Zeit bei dem vorstehenden Herrn

Gustav Mohaupt in Schmiedeberg i. Schl.

ausgestellt.

214a

Kränze,**Guirlanden u. alle Art Bindereien**

werden billigst gefertigt bei

A. Volkert, Promenade Nr. 16.

Lichte Burgstraße 19.

Spezialitäten

alle Sorten Nadeln

als

Filetnadeln,
Strickenadeln,
Hädelnadeln,
Antumakassanadeln,
Plaidnadeln,
Zuchnadeln,
Stek- und Haarnadeln,
Insektenadeln,
Nähnadeln,
Kürschnernadeln
empfiehlt in en gros & en détail**G. Heyne,**Nadeln und Schirmfabrikant,
Lichte Burgstr. 19.**Discont-Noten,**
Zoll-Inhalts-Erklärungen,
Wechsel-Formulare,
Quittungsformulare,
Rechnungs-Formulare
in verschiedenen Formaten,
Postpacket-Adressen,
Frachtbriefevorräthig in der
Expedition
des Hirschberger Tageblatt,
Lichte Burgstraße 14.Hasen- u. Kaninfelle
kaufen jederzeit und zahlen die höchsten
Preise**F. Klein & Comp.,**
Gutshof, Liegnitz.

Mein großes Lager

von gut gepflegten

Bordeaux-,**Rhein-****und****Moselweinen,****deutschem****Champagner**

von Koss & Förster,

ff. echten

Rums,**Araes,****Cognacs**

und

ff. Original-**Liqueuren**

bringe ich hiermit in

empfehlende Erinnerung.

Carl Oscar Galle
Nachfolger
Robert Lundt.Hierdurch mache ich bekannt,
dass ich für Schulden, die**Bruno Heckert**
auf meinen oder der Firma
Namen macht oder bereits ge-
macht hat, nicht aufkomme.**Emilie Heckert,**
225a Petersdorf im Riesengebirge.

Meinen ungefärbten

Pastorentabakvon Heinr. Oldenkott & Co.
aus Amsterdam
empfiehlt zu Fabrikpreisen**Robert Weidner,**
Hirschberg, Bahnhofstraße 10.Für
Fleischbeschauer!
Controlbücher,
Schau-Bücher,
Befund-Scheine,
Atteste
vorräthig in der
Expedition
des Hirschberger Tageblatt,
Lichte Burgstraße 14.**Emser Pastillen**aus den im Emser Wasser ent-
haltenen mineralischen Salzen, welche diesem seine Heilkraft
geben, unter Leitung der Ad-
ministration der König-Wil-
helms-Felsenquellen bereitet,
von bewährter Wirkung gegen
die Leiden der Respirations- und
Verdauungs-Organen. Dieselben
sind in plombirten Schachteln
mit Controle-Streifen vorräthig
in den meisten Apotheken und
Mineralwasser-Handlungen
in ganz Deutschland.Vorräthig in **Hirschberg**
bei Apotheker **O. Handke**
und bei Apotheker **G. Roehr**;
in **Löwenberg** bei **W. Hanke**; in **Liebenthal**
bei Apotheker **W. Boes**; in
Warmbrunn bei Apotheker
H. Castelsky; in **Lan-**
deshut bei **Hermann**
Holstein.**Engros-Versand:**
Magazin der **Emser**
Felsenquellen in Köln.**Maschinenbruch**

kaufen und zahlen höchste Preise

Starke & Hoffmann,
Hirschberg i. Schl.**Gasthof-Verkauf.**Der Gasthof „zur Stadt Berlin“ in
Reichenbach i. Schl. ist wegen Krankheit
des Besitzers zu verkaufen. Anzahlung
nicht unter 20000 Mark.Alles Nähere beim Besitzer
Emil Hanke.**Arbeitsmarkt.**Das Hirschberger Tageblatt bietet der-
möge der ständig zunehmenden Anzahl seiner
Leser Gelegenheit zur vorteilhaften Ver-
breitung von Anzeigen aller Art bei billigster
Preisnotizierung. Stellen- und Arbeitsangebote
von notorisch Unbetreuten werden kostenfrei
aufgenommen.Suche per bald oder 1. Januar 1890
für einen strebsamen **Landwirth**,
6½ Jahre beim Fach, sowie vertraut
mit Buchführung, Gütsvorstands- und
Standesamtsgeschäften, gestählt auf vor-
zügliche Zeugnisse. Stell. als **Beamter**.
Gefällige Offerten nimmt entgegen**M. Leuschner.**
Endenruh bei Liegnitz.**Evangel. Fräulein** in gesuchten
Jahren, welches die Frau im
Haushalt unterstüzt und drei Kinder
im Alter von 6–10 Jahren beauf-
sichtigt und ihnen bei den Schularbeiten
behülflich ist, wird zum baldigen An-
tritt genügt. Offerten nebst Zeugnis-
abschriften und Photographie nebst
H. K. 901 postl. Liegnitz erbeten.**Arbeiter**

werden gesucht.

Zuckerfabrik Haynau i. Schl.

Dom. Kroischwitz sucht für Neu-
jahr 1890 einen unverheiratheten**Pferdeknecht.**Ich suche zum baldigen Antritt eine
lotte Verkäuferin,
die schon in einem Honigfuchen-Geschäft
fungiert hat und auch theilweise etwas
in der Wirtschaft thätig sein muß.
Gefällige Offerten mit Zeugnissen an
P. Adling's Honigfuchen-Geschäft
in Schwedt.**Schützenstraße 33**ist der erste Stock von 6 heizbaren
Zimmern nebst Zubehör zu vermieten.**Schindelmeisser.****Vergnügungs-Kalender.****Stadt-Theater.**

Donnerstag, den 31. Oktober ex.

Benefiz
für Herrn **Benno Müller****Bon Sieben die Höflichste.**Nur einmal Aufführung des prächtigen
Lustspiels.Hierzu laden ergebnist ein
hochachtungsvoll
Benno Müller.

3 ur

Nach-Kirmes
in Erdmannsdorflader heute Donnerstag, d. 31. Oktober,
freundlich ein

224a

F. Schmidt.
Speisen und Getränke
von bester Güte.**Vereins-Anzeigen.****Polytechnischer Verein.**

Donnerstag, den 31. Oktober 1889,

Abends 8 Uhr,

im Vereinslokal

(Hotel zum deutschen Hause):

Hauptversammlung.Tagesordnung:
Jahresbericht.

Rechnungslegung pro 1888/89.

Vorstandswahl.

Wahl der technischen Referenten.

Neue große Sendungen

persönlich gewählter
Damen-Winter-Mäntel, Visit-Umhänge,
 Räder, Havelocks, Kragen-Mäntel, Westen-Jaquettes,
halb und ganz anliegender
 Jaquettes, Mädchen- und Kinder-Mäntel, Tricot-Taillen und Blousen,
reinwollener u. baumwollener Flanell-Blousen

■ sind eingetroffen. ■

— Wir sehen hauptsächlich auf gute Stoffe, kleidsame Formen, solide Garnituren und saubere Arbeit. —
 Durch unser vielseitiges Geschäft können wir jede, auch die hocheleganteste Neuheit, mit so geringem Nutzen verkaufen, daß es sich lohnt, selbst aus größerer Entfernung nach Hirschberg zu kommen, um Einkäufe bei uns zu machen.
 Unsere streng festen Preise bürigen auch dem Nichtkennner für reellsten und billigsten Einkauf.

Adolf Staechel & Co.

Am 1. November cr. eröffne ich Lichte Burgstraße im Bücher'schen Hause eine
 ■ ■ ■ **Milch-Halle** ■ ■ ■
 und bitte um geneigten Zuspruch.

Hirschberger Molkerei.
R. Hohberg.



Louis Wygodzinski's

Nachfolger,

Hirschberg, dicht neben der Post,
 Tuch-, Herren-Garderoben- & Pelz-Geschäft
 empfehlen ihr reich assortirtes Lager von
 Neuheiten in Herbst- & Winterstoffen,
 verbunden mit eleganter Ausstattung bei prompter Bedienung
 und soliden Preisen.

Lager in großer Auswahl der
 wasserdichten Wettermäntel, Havelocks etc.

Dieselben sind viel praktischer als die Gummi-Regenröcke und deshalb sehr beliebt.



Nächste Ziehung

der Münchener Ausstellungs-Lotterie den 31. Oktober cr. Hierzu
 ferner Männer und Weimar-Losse $\frac{1}{2}$ mit Liste 1,30 Mk.

Rothe Kreuz-Lotterie: Hauptgewinn 30.000 Mark baares Geld.
 Hierzu $\frac{1}{2}$ Los 3,60 Mk., $\frac{1}{2}$ 2,05 Mk., $\frac{1}{4}$ 1,30
 Mk., $\frac{1}{8}$ 80 Pg. incl. Liste. Auf zehn $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{8}$ ein Freilos,
 empfiehlt und versendet die vom Glück begünstigte Lotterie-Collekte von

P. Grossmann, Liegnitz, Bäckerstraße 24.

Briefmarken und Coupons werden in Zahlung genommen.
 Gegen Nachnahme wird nichts verlangt. Briefe mit Werthinhalt sollte man
 eingeschrieben einsenden.

Ein Vereins-Theater

billig zu verkaufen.
 Zu erfragen beim Böttchermeister
 Vierdich, Greiffenbergerstr. 29.

Speisekartoffeln
 in mit der Hand verlesener Waare
 verkauft

Herrlichkeit Stolz
 bei Frankenstein i. Schl.



Nach Maß
liefera

Schuhwaaren

für Herren und Damen
 Ehren-Diplom. in gefälligem Schritt, schönem Stil
 und sauberster Ausführung
 in Prima-Material zu möglichst mäßigen Preisen.
 Reparaturen schnell und billig.

Ebenso bringe mein
 fertiges Schuh-Lager
 in empfehlende Erinnerung.

J. A. Wendlandt, Schuhmachermeister,
Langstraße Nr. 1.



1883.

Klassisch schöne Neuheiten
 in

Wand-Reliefs

sind eingetroffen und halten solche zu billigen Preisen empfohlen

Teumer & Bönsch,

Schildauerstraße 1 u. 2,
 Präsent-Bazar, Haus- u. Küchen-Magazin, Eisenwarenhandlung,
 Baubeschlag- und Werkzeug-Geschäft.